

Walke

Genossenschaftliches Wohnen am Walkeweg

offenes, zweistufiges Varianzverfahren

Jurybericht / 1. Stufe Skizzenwettbewerb



IMPRESSUM

Herausgeberin:

ARGE Walke

Genossenschaft GEWONA Nord- West, Basel

Genossenschaft zimmerfrei, Basel

Inhalt/Redaktion:

Tiago, Matthes, planzeit GmbH

Lelia Bollinger, planzeit GmbH

Titelbild:

walkewalke.ch

Fotos:

walkewalke.ch / planzeit GmbH

Pratteln, den 31.03.2022





Lage im Stadtgebiet Basel, Geoportal Basel-Stadt

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	5
Ausgangslage	6
Verfahren	9
Beurteilung.....	10
Impressionen Jurierung	13
Teilnehmende	14
Schlussfolgerung / Empfehlung.....	22
Genehmigung	24
Projekte	25

Einleitung

Das Projekt Walke ist eine Kooperation zweier Basler Genossenschaften, die sich im Bewerbungsverfahren um die Baurechtsparzelle Baufeld B gemeinsam durchgesetzt haben.

Die beiden Genossenschaften Zimmerfrei und GEWONA Nord-West entwickeln zusammen als ARGE Walke das Baufeld B am Walkeweg.

Mit dem Projekt «Genossenschaftliches Wohnen am Walkeweg» soll ein Beitrag zu einer lebenswerten Stadt und einem lebenswerten Quartier geleistet werden, wobei der Mehrgenerationen-Gedanke mit einer durchmischten Nachbarschaft im Zentrum steht.

Beide Genossenschaften verfolgen das Ziel, am Walkeweg einen nach Alter, Herkunft und Einkommen durchmischten Lebensraum mit einem vielfältigen Wohnungsangebot, attraktiven gemeinschaftlich genutzten Flächen im Innen- wie auch Aussenbereich und quartierbezogenen Gewerbeflächen zu realisieren. Dabei soll eine lebendige Nachbarschaft entstehen, welche sich mit dem Quartier vernetzt.

In der ersten anonymen Stufe des zweistufigen Verfahrens wurden 8 Teams für den nachfolgenden Studienauftrag ausgewählt.

Das Verfahren hat das Ziel, im Dialog mit den Genossenschaften erschwinglichen und nachhaltigen Wohnraum zu schaffen.

Ausgangslage

Bauherrin

Die ARGE Walke beauftragte planzeit GmbH mit der Durchführung eines offenen, zweistufigen Varianzverfahrens für die Fachbereiche Architektur, Landschaftsarchitektur und Holzbauingenieurwesen, um Vorschläge für das Baufeld B am Walkeweg zu erhalten.

Die Wohngenossenschaft Zimmerfrei ist eine junge Genossenschaft, welche dank des Projektes «StadtErle» im neu entstandenen Erlenmatt Quartier in Basel Erfahrungen im Bereich Neubau, im Durchführen von Mitwirkungsprozessen, dem Entwickeln neuer Wohnmodelle sowie der Nachbarschaftsentwicklung gesammelt hat. Die GEWONA Nord-West ihrerseits bringt viel Erfahrung in der langfristigen Bewirtschaftung von Liegenschaften mit. Sie verfügt zudem über eine eigene, professionell geführte Geschäftsstelle. Ausserdem hat sie mit mehreren Liegenschaften im Gundeldinger-Quartier (unter anderem die Eisenbahnerhäuser am Tellplatz) und in der Lehenmatt-Breite eine breite Verankerung in den benachbarten Quartieren.

Areal

Das Areal «Am Walkeweg» ist ein Transformationsgebiet im Südosten von Basel. Auf einem ehemaligen Familiengartenareal, das im Eigentum der Einwohnergemeinde der Stadt Basel, vertreten durch Immobilien Basel-Stadt (IBS) ist, wird in den kommenden Jahren ein neues Stück Stadt entstehen. Neben den ausgewiesenen Baufeldern plant der Kanton eine neue Primarschule mit Kindergarten und Doppeltturnhalle sowie umfangreiche Allmendflächen für Naherholung und ökologischen Ausgleich. Die ARGE Walke entwickelt das Baufeld B, für welches sie mit der Einwohnergemeinde der Stadt Basel (Finanzvermögen) einen partnerschaftlichen Baurechtsvertrag PLUS abschliesst.

Der Ort ist dank guter ÖV-Anbindung via S-Bahn, Bus und Tram ideal erschlossen. Das Stadtzentrum ist mit dem Velo innert weniger Minuten bequem erreichbar. Auf dieser Basis entsteht ein fast autofreies Quartier, das nur für Ver- und Entsorgungszwecke für den motorisierten Verkehr zugänglich ist.

Aufgabe

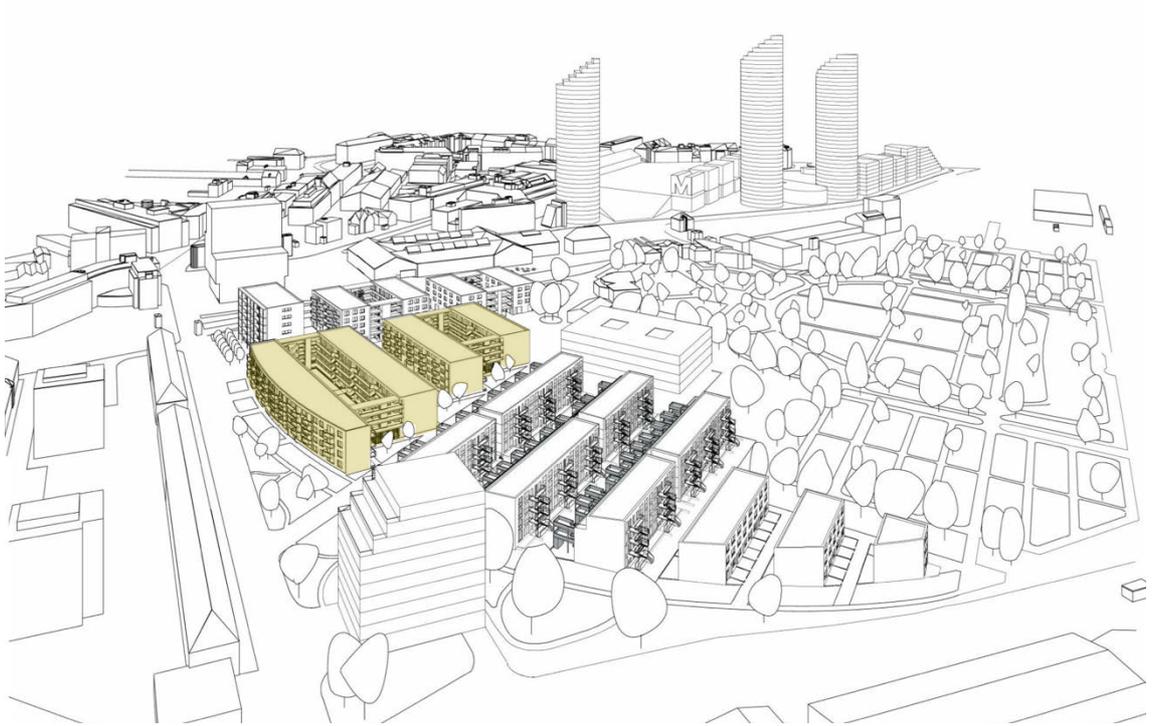
Das Projekt Walke bildet den ersten Baustein für ein ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltiges Quartier.

Ökologisch

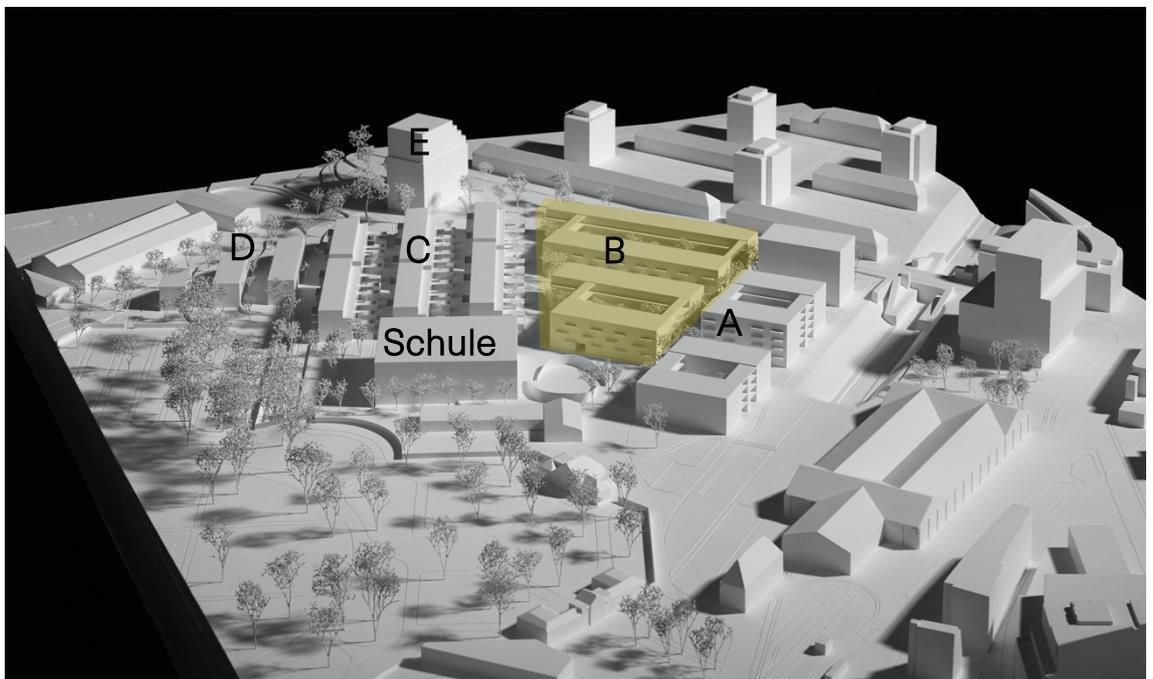
Bereits im städtebaulichen Studienauftrag wurden von der Stadt Basel Lösungen gesucht, mit denen sich das Motto «Low-Cost – Low Energy» möglichst gut umsetzen lässt. Diese Zielsetzung wurde im Bebauungsplan verankert und soll nun in der Planung und Realisierung der etwa 150 Wohnungen konsequent umgesetzt werden. GEWONA Nord-West und Zimmerfrei möchten die «Low-Cost» und «Low-Energy»-Ziele beispielsweise durch einen moderaten Ausbaustandard und insbesondere mit flächenoptimierten Grundrissen sowie geringem privatem Flächenverbrauch erreichen (Suffizienz). Aus ökologischen Nachhaltigkeitsaspekten heraus ist vorgesehen, die Überbauung als Holzbau zu realisieren. Im Sinne der Stadt der kurzen Wege sollen den neuen Bewohnenden Sharingangebote und eine lokale Quartiersversorgung zur Verfügung gestellt werden, um die nicht motorisierte Mobilität zu fördern. Im Hinblick auf den Klimawandel werden innovative Gesamtkonzepte erwartet, die minimierte Energiebezüge ermöglichen und einen hohen Anteil an regenerativer Energie einbeziehen. Der Einsatz an grauer Energie soll geringgehalten werden.

Sozial

Ein weiterer Fokus liegt auf sozialen Fragestellungen. Eine die Gemeinschaft fördernde Architektur soll nachhaltige Hausgemeinschaften entstehen lassen, Identität stiften und die Aneignung der Gemeinschafts- und Aussenräume anregen. Der Mehrgenerationen-Gedanke mit einer durchmischten Nachbarschaft steht dabei im Zentrum, damit sich nicht nur ein lebenswerter, sondern auch lebendiger Ort entwickelt. Der gesamte Entwicklungs- und Bauprozess wird von Mitwirkungsveranstaltungen begleitet, um daraus programmatische und betriebliche Ziele des Projekts zu schärfen.



Axonometrie aus dem Studienverfahren Juni 2018, Planungsteam um camponovo baumgartner architekten.
 Grundlage für den Bebauungsplan Areal Walkeweg



Modell aus dem Studienverfahren Juni 2018, Planungsteam um camponovo baumgartner architekten.
 Grundlage für den Bebauungsplan Areal Walkeweg

Genossenschaftliches Wohnen am Walkeweg, Basel - offenes zweistufiges Varianzverfahren - 1. Stufe Skizzenwettbewerb

Verfahren

Auftraggeberin und Art des Verfahrens

Die beiden Genossenschaften GEWONA Nord-West und Wohngenossenschaft Zimmerfrei veranstalten als ARGE Walke ein zweistufiges Konkurrenzverfahren für die Fachbereiche Architektur, Landschaftsarchitektur und Holz- / Bauingenieurwesen, um Vorschläge und Ideen für einen genossenschaftlichen Lebensraum am Walkeweg zu erhalten. Ziel des Verfahrens ist die Ermittlung der überzeugendsten Projektideen in der ersten, anonymen Stufe (Skizzenwettbewerb). Das Beurteilungsgremium hat 8 Projekte für den im Anschluss geplanten Studienauftrag aufgrund ihrer Projektidee ausgewählt.

Beurteilungskriterien

Für die Beurteilung gelten die untenstehenden Kriterien. Die Reihenfolge entspricht keiner Gewichtung. Das Preisgericht wird aufgrund der aufgeführten Beurteilungskriterien eine Gesamtwertung vornehmen.

Freiraum und Erdgeschoss

- Vision für das gemeinschaftliche Leben
- Konzept zur Adressierung, Erschliessung und Freiraumgestaltung
- Konzept und Organisation des Erdgeschosses mit der Setzung von Gemeinschaftsnutzungen und gewerblichen Angeboten
- Nutzungsmöglichkeiten der gemeinschaftlichen Erschliessungsräume

Wohnungskonzept

- Qualität, Innovationskraft und Organisation der Wohnungen in Verbindung mit der Erschliessungsidee

Konstruktives Konzept

- Konzeptionelle Überlegungen zur Konstruktion, Holzbauweise, Materialisierung

Beurteilung

Beurteilungsgremium

Fachgremium

Beat Aeberhard	Kantonsbaumeister, Basel-Stadt
Lilitt Bollinger (Ersatz)	Architektin, Nuglar-St. Pantaleon
Annette Helle (Vorsitz)	Architektin, Zürich
Andreas Müller	Holzbauexperte, Biel
Stefan Rotzler	Landschaftsarchitekt, Gockhausen
Barbara Strub	Architektin, Zürich

Sachgremium

Lukas Gruntz	Vorstandsmitglied, GEWONA Nord-West
Jonathan Koellreuter	Leiter Portfoliomanagement, Immobilien Basel-Stadt
Barbara Manz	Vorstandsmitglied, Zimmerfrei
Kai Sänger	Vorstandsmitglied, GEWONA Nord-West
Lars Uellendahl	Vorstandsmitglied, Zimmerfrei

Ersatz

Ivo Balmer (Ersatz)	Vorstandsmitglied, GEWONA Nord-West
Vedrana Žalac (Ersatz)	Vorstandsmitglied, Zimmerfrei

Vorprüfung und Organisation

Tiago Matthes	planzeit GmbH
Lelia Bollinger	planzeit GmbH

Vorprüfung

69 eingereichte Projekte wurden gemäss den Anforderungen des Programmes der ersten Stufe beurteilt. Folgende Punkte wurden bei der formellen Vorprüfung berücksichtigt:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Arbeiten
- Vollständigkeit der eingereichten Arbeiten

Jurierung

Das Beurteilungsgremium tagte am 30. und 31. März 2022.

Nach einer freien Besichtigung der Projekte nahm das Beurteilungsgremium am ersten Jurierungstag vom Ergebnis der formellen Vorprüfung Kenntnis. Es beschloss, dem Antrag der Vorprüfung stattzugeben und alle 69 Projekte zur Beurteilung und zur Preiserteilung zuzulassen.

Das Beurteilungsgremium hat in Gruppen eingeteilt alle Projekte nachvollzogen und in einer ersten wertungsfreien Vorstellungsrunde im Plenum präsentiert. Anschliessend wurden die Projekte aufgrund der Beurteilungskriterien eingehend diskutiert und insbesondere bezüglich ihrer konzeptionellen Ansätze verglichen und beurteilt.

Folgende Projekte schieden im ersten Wertungsrundgang und nach dem Kontrollrundgang aus:

Projekte Nr. 1 «Walkie Talkie», Nr. 2 «Skata», Nr. 5 «SOUK AM WALKEWEG», Nr. 6 «Verflechtung», Nr. 9 «Wohngarten», Nr. 10 «UNSER GARTEN», Nr. 11 «Trihuus», Nr. 14 «CHANY», Nr. 19 «ROCCO», Nr. 21 «einfach leben», Nr. 24 «48 42 84», Nr. 26 «Hofelipsen», Nr. 27 «Malen nach Zahlen», Nr. 30 «Flek Sibeel», Nr. 31 «BRÜCKEN BAUEN», Nr. 32 «Walkering», Nr. 34 «PHALANSTÈRE», Nr. 39 «Möbius», Nr. 40 «SILKROUTE», Nr. 42 «8032605», Nr. 46 «Gemeinsam am Walkeweg», Nr. 47 «123*Walkerei», Nr. 52 «Farnz v. Hahn», Nr. 53 «My Neighbors the Yamadas», Nr. 54 «LAUBENHÖFE», Nr. 55 «Wakanda», Nr. 56 «WALKe the WEG», Nr. 58 «Verhandlungsmasse», Nr. 59 «Sunrise – Sunset», Nr. 60 «Harriet», Nr. 62 «Garten Stadt Garten», Nr. 63 «Taubenstaffel», Nr. 65 «Walkeschwarm», Nr. 68 «AUS DER REIHE»

Das Beurteilungsgremium diskutierte die Projekte in Hinblick auf die Anforderungen vertieft. Im zweiten Wertungsrundgang und nach dem Kontrollrundgang schieden folgende Projekte aus:

Projekte Nr. 4 «COME TOGETHER», Nr. 7 «ALVA», Nr. 12 «IN DER STADT UND AUF DEM LAND», Nr. 16 «PAGODA», Nr. 22 «Walke On the Wild Side», Nr. 23 «GIPFELI», Nr. 29 «WALKE FO(U)R FUTURE!», Nr. 35 «AGORAZEIN», Nr. 36 «WALK», Nr. 38 «Golo Mann», Nr. 41 «Das Haus als Weg und Platz», Nr. 45 «World Wide Walke», Nr. 48 «LA VITA E BELLA», Nr. 50 «Die fabelhafte Welt der Amélie», Nr. 51 «Vis-à-vis», Nr. 61 «Auf der Laube», Nr. 66 «Anna Johanna», Nr. 67 «Alle, Allez!!», Nr. 69 «Laubenquartett»

Zwei Beiträge wurden nach einem Rückkommensantrag mit in den dritten Wertungsrundgang genommen. Mit Bestätigung im Kontrollrundgang schieden im dritten Wertungsrundgang folgende Projekte aus:

Projekte Nr. 3 «Einfach Bauen», Projekte Nr. 8 «10101», Projekte Nr. 13 «8 1/2», Projekte Nr. 18 «ASSEMBLÉ», Projekte Nr. 33 «Mondsicheln», Projekte Nr. 37 «GUNNAR», Projekte Nr. 49 «KASIMIR», Projekte Nr. 64 «Tomate»

Nach Ansicht des Beurteilungsgremiums erfüllen die folgenden Projekte die Beurteilungskriterien am besten und werden eingeladen, an dem nachfolgenden Studienauftrag teilzunehmen:

Die Projekte Nr. 15 «da'zwischen», Nr. 17 «POLYKATOIKIA», Nr. 20 «viva la vida», Nr. 25 «LIBELLE», Nr. 28 «Werden & Wandeln», Nr. 43 «über den walken» sowie Nr. 44 «Walkie-Talkie (2)»

Für Preise und Entschädigungen stand im Rahmen des Skizzenwettbewerbs eine Summe von CHF 80'000.– (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Das Beurteilungsgremium entschied, die acht ausgewählten Arbeiten mit je CHF 10'000.– (exkl. MwSt.) zu entschädigen.

Impressionen Jurierung



Teilnehmende

Empfehlung für die 2. Stufe

Projekt 15	da'zwischen
Architektur	kollektive architekt KLG, Basel
Verantwortlich	Matthias Bill
Landschaft	Gohl Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
Holzbau	holzprojekt GmbH, Basel
Projekt 17	POLYKATOIKIA
Architektur	ARGE Andrea Steegmüller Architektur, Basel + SAGA Salomé Gutscher, Basel
Verantwortlich	Andrea Steegmüller, Salomé Gutscher
Holzbau	Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
Projekt 20	viva la vida
Architektur	Zumstein Architekten ETH SIA, Zürich
Verantwortlich	Patrik Zumstein
Projekt 25	LIBELLE
Architektur	Milla Koivulehto TKP, Biel
Verantwortlich	Milla Koivulehto
Holzbau	Kohler+Partner AG, Burgdorf
Projekt 28	Werden & Wandeln
Architektur	Stereo Architektur, Zürich
Verantwortlich	Martin Risch
Landschaft	BRYUM GmbH, Basel
Projekt 43	über den walken
Architektur	Kollektiv Takt, Biel
Verantwortlich	Christoph Morgenthaler
Holzbau	B3 Kolb AG, Biel
Projekt 44	Walkie-Talkie (2)
Architektur	ARGE Studio Burkhardt, Zürich + Lucas Michael Architektur, Zürich
Verantwortlich	Manuel Burkhardt, Lucas Michael
Projekt 57	Flickwerk
Architektur	Atelier Nu AG, Zürich
Verantwortlich	Yvo Corpataux
Landschaft	Johannes Heine Landschaftsarchitekt SIA BLSA, Zürich
Holzbau	Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich

Genossenschaftliches Wohnen am Walkeweg, Basel - offenes zweistufiges Varianzverfahren - 1. Stufe Skizzenwettbewerb

Weiter Projekte

- Projekt 01 Walkie Talkie (1)
Architektur ARGE «Freya» sqema Architekten-Stadtplaner + Flux Architekten GmbH, Zürich
Verantwortlich Kerstin Junker, Sybille Ziegerl
- Projekt 02 Skata
Architektur Atelier Scheidegger, Novazzano
Verantwortlich Edi Scheidegger
- Projekt 03 Einfach Bauen
Architektur rdmr architects, Amersfoort NL
Verantwortlich Evelien Rodemeier
- Projekt 04 COME TOGETHER
Architektur ARGE SEDANO ARCHITECTURE, Basel + Luxán Arquitectos, Madrid ESP
Verantwortlich Mónica Sedano Peralta, Carlos de Luxán Antón-Pacheco
Holzbau Gruner AG, Basel
- Projekt 05 SOUK AM WALKEWEG
Architektur misa:mi ARCHITEKTEN GmbH, Zürich
Verantwortlich Michael Keller
- Projekt 06 Verflechtung
Architektur Atelieregemeinschaft Luca Bacilieri und Miro Bannwart, Bern
Verantwortlich Luca Bacilieri
- Projekt 07 ALVA
Architektur Elmiger Architekten, Zürich
Verantwortlich Markus Elmiger
- Projekt 08 10101
Architektur LOCI ZT GmbH, Wien AT
Verantwortlich Allegra Stucki
- Projekt 09 Wohngarten
Architektur ARGE Beat Burgmaier Architekten AG, Vaduz LI + Planbar AG, Triesen LI
Verantwortlich Beat Burgmaier
- Projekt 10 UNSER GARTEN
Architektur Sibylle Altenaichinger Architektur, Basel
Verantwortlich Sibylle Altenaichinger

Projekt 11	Trihuus
Architektur	tho Architektur, Möhlin
Verantwortlich	Kevin Tan
Projekt 12	IN DER STADT UND AUF DEM LAND
Architektur	rund zwei Architekten, Berlin DE
Verantwortlich	Marc Dufour-feronce
Projekt 13	8 1/2
Architektur	Galli Rudolf Architekten AG, Zürich
Verantwortlich	Yvonne Rudolf
Landschaft	Westpol Landschaftsarchitektur, Basel
Holzbau	Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
Projekt 14	CHANY
Architektur	Atelier Wang +, Basel
Verantwortlich	Xuan Wang
Projekt 16	PAGODA
Architektur	Hörner Architekten, Basel + Stern Zürn Architekten, Basel
Verantwortlich	Stefan Hörner, Marco Zürn
Landschaft	Studio Emma Thomas, Basel
Holzbau	PIRMIN JUNG Schweiz AG, Thun
Projekt 18	ASSEMBLÉ
Architektur	Meier Leder Architekten AG, Baden
Verantwortlich	Rolf Meier
Landschaft	GERSBACH LANDSCHAFTSARCHITEKTUR, Zürich
Holzbau	Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
Nachhaltigkeit	Durable Planung und Beratung GmbH, Zürich
Projekt 19	ROCCO
Architektur	Oxid Architektur GmbH, Zürich
Verantwortlich	Yves Schihin
Landschaft	planikum AG
Holzbau	Lauber Ingenieure AG, Luzern
Projekt 21	einfach leben
Architektur	Flubacher Nyfeler Partner Architekten AG, Basel
Verantwortlich	Peter Flubacher
Landschaft	Berchtold.Lenzin Landschaftsarchitekten, Basel

- Projekt 22 Walke On the Wild Side
Architektur Schneider Eigensatz Architekten GmbH, Zürich
+ Wellmann Architekten AG, Zürich
Verantwortlich Michel Eigensatz, Casper Wellmann
- Projekt 23 GIPFELI
Architektur Zoom und Partner, Karlsruhe DE
Verantwortlich Daniel Grenz
Landschaft Zoom und Partner Schweiz, Zürich
- Projekt 24 48 42 84
Architektur LANG VONIER Architekten ZT GmbH, Schruns AT
Verantwortlich Thomas Hennerbichler
Landschaft Carla Lo Landschaftsarchitektur, Wien AT
Holzbau gbd ZT GmbH, Dornbirn AT
- Projekt 26 Hofelipsen
Architektur Büro Hunkeler Architekten AG, Baden
+ Meyer Stegemann Architekten AG, Baden
Verantwortlich Hunkeler Daniel
- Projekt 27 Malen nach Zahlen
Architektur DFDC, Paradiso + HHBR, London, GB
Verantwortlich Dario Franchini, Simon Henley
Landschaft Anton Landschaft, Zürich
Holzbau Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
- Projekt 29 WALKE FO(U)R FUTURE!
Architektur Nissen Wentzlauff Architekten, Basel
Verantwortlich Daniel Wentzlauff
Holzbau Timbatec Holzbauingenieure, Zürich
- Projekt 30 Flek Sibeel
Architektur Zinsli Marburg Architekten AG, Zürich
Verantwortlich Beat Zinsli
Landschaft Ernst und Hausherr Landschaftsarchitekten BSLA, Zürich
- Projekt 31 BRÜCKEN BAUEN
Architektur Studio Schwarz GmbH, Zürich
Verantwortlich Felix Schwarz

Projekt 32	Walkering
Architektur	XM Architekten GmbH, Basel
Verantwortlich	Daniel Kiss
Landschaft	Studio Vulkan Landschaftsarchitektur, Zürich
Holzbau	Zeuggin Ingenieure und Gestalter AG, Basel
Projekt 33	Mondsicheln
Architektur	Atelier für Architektologie GmbH, Basel + Studio Pararaum, Zürich + Vesna Jovanović, Basel
Verantwortlich	Sarah Barth, Meng Li, Vesna Jovanović
Holzbau	Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See
Projekt 34	PHALANSTÈRE
Architektur	c/o now Studio CO NOW GmbH, Berlin DE
Verantwortlich	Tobias Hönig
Projekt 35	AGORAZEIN
Architektur	GLORIA OCHOA FERNÁNDEZ + VICTOR OLMOS, Feldkirch AT
Verantwortlich	Gloria Ochoa Fernández, Víctor Olmos
Landschaft	Iuliana Pavalan, Madrid ESP
Projekt 36	WALK
Architektur	Kunz und Mösch GmbH, Basel
Verantwortlich	Philipp Kunz
Holzbau	ZPF Structure AG, Basel
Projekt 37	GUNNAR
Architektur	Marco Zelli Architekt + João Moreira Architekt, Zürich
Verantwortlich	Marco Zelli, João Moreira
Landschaft	Maja Leonelli Architettura del Paesaggio Sagl, Zürich
Projekt 38	Golo Mann
Architektur	Clauss Merz, Basel
Verantwortlich	Marion Clauss
Landschaft	Studio Celine Baumann GmbH, Basel
Holzbau	ZPF Structure AG, Basel
Projekt 39	Möbius
Architektur	Peter Bömmeli, Herdern
Verantwortlich	Marc Engler
Landschaft	Deborah Ita
Holzbau	SJB Kempter Fitze AG

- Projekt 40 SILKROUTE
Architektur Avneesh Tiwari, Basel
Verantwortlich Avneesh Tiwari
- Projekt 41 Das Haus als Weg und Platz
Architektur Yasemin Ciorabai, Basel + Chan-Woo Park, Constanța ROU
Verantwortlich Yasemin Ciorabai, Chan-Woo Park
- Projekt 42 8032605
Architektur Landes & Partner, Frankfurt am Main DE
Verantwortlich Michael A. Landes
Holzbau B+G Ingenieure Bollinger und Grohmann GmbH, Frankfurt am Main DE
- Projekt 45 World Wide Walke
Architektur Matthias Felber, Basel
Verantwortlich Matthias Felber
- Projekt 46 Gemeinsam am Walkeweg
Architektur ARGE Mestrinero Architekten GmbH + Atelier Fausch GmbH, Basel
Verantwortlich Daniel Fausch
Landschaft Salathé Rentzel Gartenkultur AG. Oberwil
Holzbau WMM Ingenieure AB, Münchenstein
- Projekt 47 123*Walkerei
Architektur AHA Atelier für Holzbau+Architektur, Basel
Verantwortlich Mathias Duffner
- Projekt 48 LA VITA E BELLA
Architektur BOA Bojan Petrovic Architektur/ ARGE Mück Petrovic
Verantwortlich Bojan Petrovic
Holzbau Jauslin Stebler AG, Basel
- Projekt 49 KASIMIR
Architektur STUDIO LUKAS KERNER, Basel
Verantwortlich Lukas Kerner
- Projekt 50 Die fabelhafte Welt der Amélie
Architektur ARGE Henriette Lutz, Zürich + Miriam Poch, Zürich + atelier I-art, Nidau
Verantwortlich Henriette Lutz
Landschaft EDER Landschaftsarchitekten, Opfikon
Holzbau Indermühle Bauingenieure GmbH, Thun

- Projekt 51 Vis-à-vis
Architektur Burckhardt+Partner AG, Basel
Verantwortlich Christoph Jantos
Landschaft BNP Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich
Holzbau PIRMIN JUNG Schweiz AG, Rain
- Projekt 52 Franz v. Hahn
Architektur Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel
Verantwortlich Dr. Kevin M. Rahner
- Projekt 53 My Neighbors the Yamadas
Architektur Eloise C. Baumann, Zürich
Verantwortlich Deborah Andermatt
- Projekt 54 LAUBENHÖFE
Architektur Anne Hangebruch Mark Ammann Architekten, Zürich
Verantwortlich Mark Ammann
- Projekt 55 Wakanda
Architektur nomas.studio, Stachen
Verantwortlich Piero Pagliula
- Projekt 56 WALKe the WEG
Architektur PPAG architects ztgmbh, Wien AT
Verantwortlich Anna Popelka
Landschaft EGKK Landschaftsarchitektur, Wien AT
Holzbau SJB Kempter Fitze AG, Frauenfeld
- Projekt 58 Verhandlungsmasse
Architektur DIWERSY WEIMAR, Konstanz DE
Verantwortlich Tobias Diwersy
- Projekt 59 Sunrise – Sunset
Architektur Brandenberger Kloter Architekten AG, Basel
Verantwortlich Adrian Kloter
- Projekt 60 Harriet
Architektur ARGE Boltshauser Architekten Zürich + DOGMA, Brüssel BEL
Verantwortlich Leon Dirksen, Matthias Peterseim, Martina Tattara
Holzbau Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

- Projekt 61 Auf der Laube
Architektur Tilla Baganz Architektin, Zürich
Verantwortlich Tilla Baganz
- Projekt 62 Garten Stadt Garten
Architektur P. Meier & Partner AG, Erlenbach
Verantwortlich Matthias Schmitz
- Projekt 63 Taubenstaffel
Architektur FILIP ZUMAN, Zürich
Verantwortlich Filip Zuman
- Projekt 64 Tomate
Architektur ARGE «SIESAH» Baumann Architektur, Zürich + Schepers Architektur, Zürich
Verantwortlich Cynthia Baumann, Saiome Schepers
- Projekt 65 Walkeschwarm
Architektur ARGE "WALKENWEG" Back Simonsen + Marcello Mazzei, Basel
Verantwortlich Lukas Back
Landschaft Maurus Schifferli, Landschaftsarchitekt, Basel
- Projekt 66 Anna Johanna
Architektur KuF Architekten GmbH SIA, Zürich
Verantwortlich Silvio Koch
Holzbau WaltGalmarini AG, Zürich
- Projekt 67 Alle, Allez!!
Architektur Studio Rosa Architekten, Basel
Verantwortlich Jonas Wolf
- Projekt 68 AUS DER REIHE
Architektur Benjamin Reiner, Basel
Verantwortlich Benjamin Reiner
- Projekt 69 Laubenquartett
Architektur studio komaba, Zürich
Verantwortlich Dennis Häusler

Schlussfolgerung / Empfehlung

Das Ziel der beiden Genossenschaften Zimmerfrei und GEWONA Nord-West ist eine neue, lebendige Nachbarschaft am Walkeweg. Mit einem vielfältigen Wohnungsangebot, attraktiven gemeinschaftlich genutzten Flächen im Innen- wie auch im Aussenbereich und quartierbezogenen Gewerbeflächen soll ein durchmischter Lebensraum entstehen, der sich auch mit dem Quartier vernetzt.

Die erste Stufe des offenen Varianzverfahrens, der hier präsentierte Skizzenwettbewerb, ist nun abgeschlossen. Die 69 eingereichten Beiträge sind sehr vielfältig. Besonders erfreut ist das Beurteilungsgremium über den differenzierten Umgang mit dem Bebauungsplan. Der Perimeter erlaubt überraschend viele Möglichkeiten, in der volumetrischen Ausbildung wie auch in der Wahl von Erschliessungstypologien. Auch für die Gemeinschaftsnutzungen und die Wohnungen sind interessante Ideen vorhanden. Dagegen fehlen die konzeptionellen Überlegungen zur Konstruktion und Materialisierung bei einigen Projekten. Erstaunlicherweise gilt dies auch für die Aussagen zum Konzept und Gestaltung der Freiräume.

Ende März hat die Jury acht Teams für den Studienauftrag der zweiten Stufe ausgewählt. Nach zwei Tagen mit intensiven Diskussionen erfolgte die Wahl einstimmig. Die ausgewählten Entwürfe zeichnen sich alle durch entwicklungsfähige Ideen für die Weiterbearbeitung aus. Für alle Projekte sind folgende Empfehlungen in der zweiten Stufe zu berücksichtigen:

Städtebau und Wohnanlage

- Der Gebäudeabschluss zum Gleisbogen kann eckig sein.
- Die Adressierung soll nicht vom Walkeweg erfolgen.
- Eine Durchquerung im Innern der Wohnanlage ist erwünscht.
- Die Anordnung der Kita am Quartierplatz ist problematisch.
- Die Gewerbenutzungen am Südeinde des Perimeters sind denkbar.
- Die Pocket-Places sind wichtig für die Vernetzung im Quartier.
- Die nördlichen Gebäudeköpfe sind entsprechend zu programmieren.
- Ein gemeinsamer Genossenschaftsplatz ist nicht notwendig.
- Die Feuerwehrezufahrt ist gemäss Vorgaben zu gewährleisten.

Freiraum und Erdgeschoss

- Die Unterbauung der Freiflächen ist möglichst klein zu halten.
- Auf Erdgeschossesebene ist der Übergang zum Terrain klar zu definieren
- Die Themen gemäss Programm sind nachzuweisen (Biodiversität, Klima, Aneignung, Angebote)

Erschliessung und Wohnungen

- Eine Durchmischung von Wohnungstypen und Nutzenden ist pro Erschliessungseinheit erwünscht.
- Der Übergang zwischen Wohn- und Allgemeinbereich ist besonders zu beachten. (Privatsphäre)
- Bei Laubengängen sind Brandschutznormen (Fluchtwege, Möblierung etc.) zwingend einzuhalten.
- Bei langen Baukörpern sind zwei Lifte pro Laubengang anzuordnen.
- Eine Nutzung der Dächer ist nicht ausgeschlossen.

Konstruktion und Energie

- Die Grundrisse müssen nicht flexibel sein in der Konstruktion (in deren Nutzung schon)
- Der Umgang mit Photovoltaik ist aufzuzeigen (Dach und/oder Fassade)

Die Auftraggebenden und die Mitglieder des Preisgerichts danken allen Teilnehmenden für die vielseitigen und engagierten Wettbewerbsbeiträge und freuen sich auf die Weiterentwicklung der ausgewählten Projekte.

Genehmigung

Pratteln, 31.03. 2022, das Beurteilungsgremium

Beat Aeberhard *B. Aeberhard*

Ivo Balmer *Ivo Balmer*

Lilitt Bollinger *Lilitt Bollinger*

Lukas Gruntz *Lukas Gruntz*

Annette Helle (Vorsitz) *Annette Helle*

Jonathan Koellreuter *J. Koellreuter*

Barbara Manz *B. Manz*

Andreas Müller *A. Müller*

Stefan Rotzler *S. Rotzler*

Kai Sängler *K. Sängler*

Barbara Strub *B. Strub*

Lars Uellendahl *L. Uellendahl*

Vedrana Žalac *V. Žalac*

Projekte

Projekt 15	da'zwischen
Architektur	kollektive architekt KLG, Basel
Landschaft	Gohl Landschaftsarchitektur GmbH, Basel
Holzbau	holzprojekt GmbH, Basel

Der Beitrag «da'zwischen» interpretiert die städtebauliche Setzung der vier Zeilenbauten als eine Abwägung zwischen Zeile und Block. In Anlehnung an den Typus der Gartenstadt wird das Sowohl-als-auch als Möglichkeitsfeld entwickelt, welches neue Formen des Zusammenwohnens ausloten kann und von beiden Systemen profitiert. Die vier von Westen adressierten Gebäudezeilen werden mit unterschiedlichen Höfen Plätzen und Verbindungswegen verbunden und bilden auch in der Vertikalen ein vielfältiges Netz an Verbindungen, Begegnungsorten und Freiräumen. Aussen und innen verschwimmen auf faszinierende Weise in der klaren Zuordnung, sowohl innerhalb der Wohneinheiten als auch zwischen Aussen- und Innenraum.

Klimatische und gesellschaftliche Zwischenräume sollen aktive Nachbarschaften ermöglichen, welche über die Aneignung identitätsstiftend werden. In diesen «Extra-Space» genannten gemeinsamen Gartenhallen sieht die Jury ein grosses Potenzial. Es gilt auszuloten, wie die Wohnungen daran andocken können, sodass alle einen gleichwertigen Zugang dazu haben.

Die Fokussierung auf das Dazwischen und das Sowohl-als-auch verortet den Projektansatz vielversprechend im Bereich der Unschärfen, Zwischentöne, Schwellen und Uneindeutigkeiten. Am Projekt interessieren die Mischverhältnisse und die Übergänge bei der sozialräumlichen Zonierung von privat zu öffentlich.

Die Verfasser*Innen schlagen im Erdgeschoss hauptsächlich Wohnungen vor, dieses ist als Hochparterre ausgebildet, im Gebäude zum Quartiersplatz befinden sich auch öffentliche Nutzungen.

Ein spannendes Erschliessungskonzept wird vorgeschlagen, mit Erschliessungskernen und auf den oberen Geschossen auch mit Lauben, welche über Brücken verbunden werden. Am Kern angegliedert sind jeweils sechs Wohnungen über zwei Geschosse, welche als Nachbarschaft über einen gemeinsamen Aussenraum zusammengefasst werden. Die Verfasser*Innen möchten anregen, im Prozess festgeschriebene Grenzen der jeweiligen Wohnungen neu zu denken. Durch das Einführen einer freien Schicht können alle Individualzimmer zwischen den Wohnungen geschaltet und eine hohe Flexibilität der Wohnungsgrössen erzeugt werden. Dies ist ein spannender Ansatz, welcher im Verfahren ausgelotet werden kann.

Die Jury erachtet dennoch die Anzahl der Treppenhäuser und Lifte als zu gross und regt gerade mit diesem Ansatz an, Erschliessung und Wohnungstypen weiterzuentwickeln. Die Querungen sowohl im Erdgeschoss als auch die Brücken sollten in der Weiterbearbeitung nochmals überprüft werden.

Den Verfasser*Innen ist es ein Anliegen, Holzbau im Wohnungsbau materialschonend und holzbaugerecht und damit auch ökonomisch zu entwickeln. Sie schlagen ein enges horizontales und vertikales Rastersystem vor, die Häuser in einem strengen Skelettbau anzudenken und so eine möglichst hohe Deckung der Anforderungen zwischen Struktur und einer langfristig nachhaltigen Flexibilität in der Benutzung zu ermöglichen.

Das Projekt bietet einen spannenden architektonischen Ansatz, welcher sich aus einer grossen räumlichen Vielfalt heraus entwickelt und interessante Erschliessungsansätze zeigt. Sorgfältig und plausibel wird über partizipatives Wohnen, zukunftsfähige Nachbarschaft und ressourcenschonendes Bauen nachgedacht.

Der Entwurf sieht als konstruktives Konzept eine Skelettbaustruktur in regelmässigem Raster vor. Die Spannweiten sind holzbaugerecht und lassen eine wirtschaftliche Umsetzung erwarten. Die Gebäudehülle ist konsequent der Primärstruktur vorgesetzt. Damit bleibt das Primärtragwerk ablesbar und die Gebäudehülle ist weitgehend wärmebrückenfrei. Dieses konstruktive Konzept wird auch bei den Wohnungstrennwänden verfolgt. Dies erleichtert die schalltechnische Trennung der Nutzungs-/Wohneinheiten. Die Brücke zwischen den Gebäuden ist eher symbolisch dargestellt.

Überarbeitungshinweise:

- Extra-Space weiterentwickeln.
- Treppenhäuser überprüfen.
- Verhältnis von EG Nutzungen und Freiraum klären.
- Wohnungen zu den Pocket-Places und zur Erschliessungsstrasse überprüfen.
- Der Aussenbereich des sichelförmigen Baukörpers zum Walkeweg hin ist zwingend für den ökologischen Ausgleich vorzusehen. (Adressierung und Einstellung zur Topographie überarbeiten)

Städtebau und Identität
Zwischenräume schaffen,
Nischen bilden

da'zwischen
Die städtebauliche Ausgangslage bietet die Chance, über das Wohnen und die Stadt und das 'Zwischen' nachzudenken. Das Austausch- und Begegnungsfeld zwischen den einzelnen Altbau- und Neubaugebiet-Parzellen ist ein zentraler Punkt der Identität und des Charakters des Quartiers. In der städtebaulichen Identifizierung bildet die bessere Bedienung der an- und abgewandten Hausfronten ein zentrales Element. Gerade solche Orte sind für die Vergleiche und Beziehungen unterschiedlicher Potenziale - da'zwischen - am besten geeignet, sinnliche Kräfte zu binden und so die Schaffung eines zukunftsgerichteten Wohnens zu initiieren.

sowohl als auch
In der städtebaulichen Stellung der vier Zielbauwerke ist die Abwägung zwischen Ziele und Block. Nach dem grundsätzlichen Blockbau, welcher unsere ursprüngliche Sicht in eine 'Innen- und eine Außen-Struktur' Haus und Wohnung zwischen Straße und Hof anordnet hat, wird die moderne Gartennutzung ein weiteres bestimmendes Element. Unsere Zielvorgabe ist es, dass diese Erbe auch in größeren Maßstäben wieder zu realisieren. Eine primäre Orientierung des Raumes ist es, dass der Hof nicht nur ein Hof, sondern ein gemeinschaftliches Begegnungsfeld ist. Die moderne Ziele sind die Hygienischen Bedürfnisse der Wohnung mit viel Licht und Luft in den Vordergrund. Straßen- und Gartennutzen der Häuser werden in aller Regel in Serie realisiert. Auch hier geht das Vorhaben auf dem Walkweg einen Schritt weiter und entwickelt in diese eine 'sowohl als auch' eine hybride Organisation der Häuser zwischen Ziele und Block. Beide Genossenschaftlichen Bauwerke sind als Zellenpaar, welches über die Zonenorganisation im Wohnen eine Hofbildung aufweisen können. An der Abwägung heraus, kristallisiert sich dabei in gewisser Hinsicht eine Blockbildung.

Identifikation
Zwischenräume sind zwischen Innen und Außen. Sowohl soziologisch, gesellschaftlich wie auch klimatisch prägt diese die Identität der Art und Weise wie wir miteinander leben. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Hofbildung
Durch die strukturelle Organisation der Zielgruppe entstehen Hofräume und Identifikationsorte über beiden. Die Verknüpfung in einer Hofbildung, die die Identifikation zwischen den beiden werden gestiftet.

Flanierzone
Die grüne Flanierzone folgt dem Prinzip der anderen Flanierzone, wobei der visuellen Orientierung, durch die die grüne Vegetation bildet der Raum. Neben dem Hofbildung und Flanierzone in einer Hofbildung, die die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Typologie:
Transformation zwischen
Laubengang und Punkt



- E Eingang
- K Küche
- 2 Individualzimmer
- 5 Schlaftimmer
- Wohnzimmer
- H Halle

Gartenhalle

Als Pufferzone ausgebildet dient die Gartenhalle als Verbindungselement zwischen den beiden Zielbauwerken und ist ein zentraler Punkt der Identität und des Charakters des Quartiers. In der städtebaulichen Identifizierung bildet die bessere Bedienung der an- und abgewandten Hausfronten ein zentrales Element. Gerade solche Orte sind für die Vergleiche und Beziehungen unterschiedlicher Potenziale - da'zwischen - am besten geeignet, sinnliche Kräfte zu binden und so die Schaffung eines zukunftsgerichteten Wohnens zu initiieren.

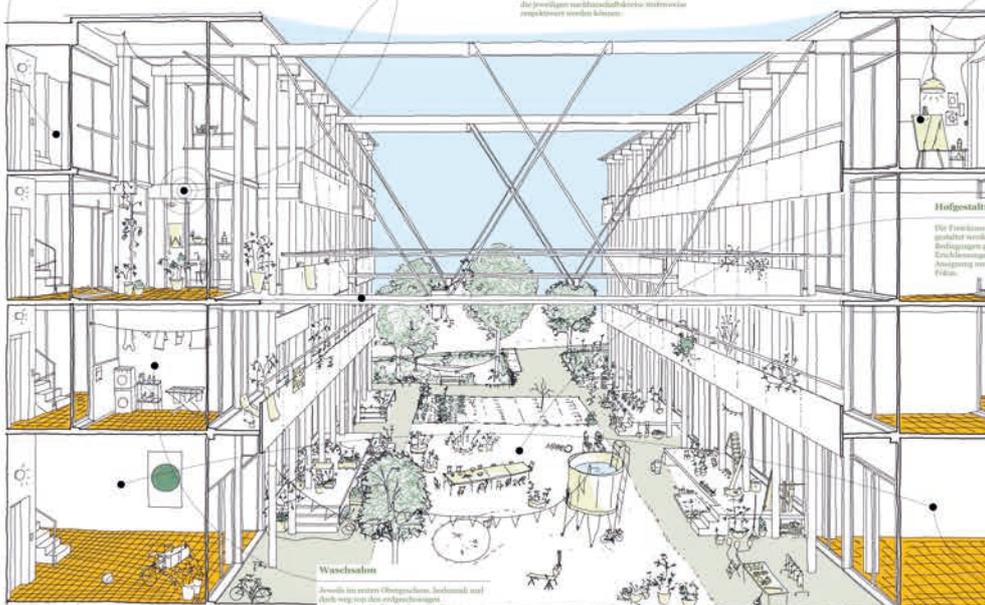


Vertikalerklärung mit Lift

Vertikalerklärung und Hofbildung, sind in der Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Verbindungsbrücken

Die Verbindungsbrücken werden jeweils im zweiten Obergeschoss untereinander verbunden. Dadurch entsteht ein zentraler Hofraum, der die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.



Genossenschaftliches Wohnen am Walkweg, Bild -offene vertikale Verknüpfung

Strukturperspektive 90

Öffentlich kollektive Anstrahlung

Das Quartier ist ein öffentlich kollektives Anstrahlungsfeld für die Verknüpfung von Innen und Außen. In der städtebaulichen Identifizierung bildet die bessere Bedienung der an- und abgewandten Hausfronten ein zentrales Element. Gerade solche Orte sind für die Vergleiche und Beziehungen unterschiedlicher Potenziale - da'zwischen - am besten geeignet, sinnliche Kräfte zu binden und so die Schaffung eines zukunftsgerichteten Wohnens zu initiieren.



Situation ED 1:200

Nachhaltigkeit,
Diversität und Klima
eine dezidierte Auseinandersetzung mit den konkreten Bedingungen

Klima
Als 'Pufferzone' ausgebildet, nicht bebaut und doch zugänglich bietet die Gartenhalle, transparent dem Erdgeschossbereich vorgelagert Boden für atmosphärische Strömungen an, die sich an Gemeinschaft und Öffentlichkeit lässt sich dabei direkt von den spezifischen Programmierungen der Räume an, der Hofbildung, die die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Nachbarschaft

Durch den Kauf der vorgelagerten Pufferfläche gelangt es, die Vorteile des Landes mit denen der anliegenden Erdgeschossflächen zu verbinden und Anreize für eine sozialökologische Bewohnerschaft zu liefern. Während die anliegenden Erdgeschossflächen den Erdgeschossbereich behält, ermöglicht die Laube attraktive Begegnungsorte und ein Durchdringen schenken. Durch die Kombination der beiden Prinzipien wird ein interessantes System aufgeworfen, welches sowohl die Vorteile des Landes als auch die Vorteile der anliegenden Erdgeschossflächen verbindet. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Hausstruktur

Die Typologie entwickelt ein gemeinschaftliches Wohnen, welches sich neben den Überlegungen an die Erschließungsmuster und damit einhergehende Identifikation mit Haus und Nachbarschaft immer auch an den sozialen und öffentlichen Umgang mit dem Hof. Das konzeptionelle Ausgestaltungsprinzip ist die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Flexibilität der Wohnungen

Die Typologie entwickelt ein gemeinschaftliches Wohnen, welches sich neben den Überlegungen an die Erschließungsmuster und damit einhergehende Identifikation mit Haus und Nachbarschaft immer auch an den sozialen und öffentlichen Umgang mit dem Hof. Das konzeptionelle Ausgestaltungsprinzip ist die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Konstruktion, Holzbau

Der Holzbau im dichten Wohngebiet ist im Widerspruch zu dem, was man erwarten würde. In der städtebaulichen Identifizierung bildet die bessere Bedienung der an- und abgewandten Hausfronten ein zentrales Element. Gerade solche Orte sind für die Vergleiche und Beziehungen unterschiedlicher Potenziale - da'zwischen - am besten geeignet, sinnliche Kräfte zu binden und so die Schaffung eines zukunftsgerichteten Wohnens zu initiieren.

Re-use und zirkuläres Bauen

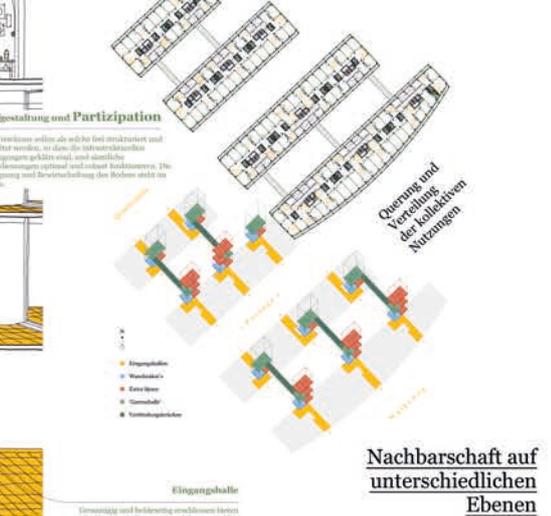
Wir begreifen die kreative Diskussion über die Wiederverwendung von Materialien und damit eine Wiederverwendung des gesamten gebauten Erbes, die insbesondere in der letzten Jahrzehnte ein zentrales Element der Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Extra Space

Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.

Eine Aufgabenstellung

Ein zentrales Element der Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung. Die Identifikation zwischen den öffentlichen Räumen und der privaten Wohnung öffnet sich im Spannungsfeld, in dem wir unsere Identität knüpfen. Die Nachbarschaft wird genau an diesen Orten gebildet. Wir möchten zeigen, dass diese Orte zu schaffen, dass sie sich zeigen lassen und damit eine positive und eigene Identität entwickeln können. Sie sind sowohl ein Ort, an dem die Identifikation zwischen Innen und Außen prägt, differenziert. Diese Orte im Zwischenraum zu legen, eröffnet das Potenzial einer spezifischen Stellung und Bewirtschaftung von Raum und Nachbarschaft.



Schaltperspektive 90

Nachbarschaft auf unterschiedlichen Ebenen

Projekt 17 POLYKATOIKIA
Architektur ARGE Andrea Steegmüller Architektur, Basel + SAGA Salomé Gutscher, Basel
Holzbau Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

Das Projekt «Polykatoika» fokussiert auf die Aussenhaut als Rahmen für die Interaktion zwischen privat und öffentlich, und so stellt sich auch das Projekt dar, mit einem spannenden und ungewöhnlichen Ansatz diesem Übergangsraum gegenüber. Es reagiert auf die vier Ausrichtungen zu den unterschiedlichen Umgebungen mit spezifischen Reaktionen: Gewerbe und Atelierwohnen am Quartierplatz, Abdrehen der Wohnungen zur Quartierstrasse hin, Geschosswohnen mit Hochparterre am Gleispark sowie eine kaskadenartigen Gebäudeabstufung zu den Pocketparks. Im Schnitt zeigt sich exemplarisch, wie das Projekt geschickt durch einen feinen Umgang mit der Topografie im Erdgeschoss und einer durchdachten Höhenentwicklung über die Geschosse spannende Wohnsituationen kreiert. Die Häuser werden über die Quartierstrasse adressiert und wenden sich über den Freiraum den Pocket-Places zu. Die zwei mittleren Häuser werden näher zueinander gerückt, gleichzeitig stufen die Obergeschosse zurück und schaffen einen zweigeschossigen Gassenraum mit Maisonettewohnungen.

Gewerbeflächen liegen gut sortiert an den öffentlichen Plätzen. Im Zentrum der Überbauung konzentrieren sich unterschiedliche Gemeinschaftsräume, teils in Doppelnutzungen und bilden zusammen mit der Kita das Gemeinschaftshaus.

Bezüglich der Abtreppe diskutierte die Jury lebhaft, ob sie kompatibel mit dem Bebauungsplan ist. Dies muss sicher vertieft betrachtet werden, ausserdem ist die Ausnützung zu überprüfen.

Am Projekt interessieren die überraschenden Schnittlösungen und ihr Potenzial. Sie bringen viel Licht in die langen Freiräume und auf die lateralen und frontalen Terrassen. Auch das leichte Hochparterre ist vielversprechend. Die Pocket-Places werden zu einem zusammenhängenden Grünraum zusammengefasst.

Die Gebäude teilen sich auf in drei Wohneinheiten mit je einer Lobby im Hof, was die Jury nicht gänzlich überzeugt hat, da das Projekt auch überzeugende Argumente vorbringt, um die gesamte Siedlung zu strukturieren und differenzieren. Über die Lobbys werden Lauben an den grünen Höfen erschlossen, eine Brücke verbindet im 2. Geschoss die vier Häuser miteinander und soll gemäss den Verfasser*Innen das Erdgeschoss entlasten. Dieser Beweis wird noch zu erbringen sein. Die Lage der Brücke ist jedoch geschickt gewählt und könnte direkt neben dem Gemeinschaftshaus tatsächlich eine höhere Vernetzung erzeugen.

Die Erschliessung verläuft im Erdgeschoss beidseitig der Gebäude, geschickt platzierte Maisonettewohnungen erlauben ein entspanntes Wohnen im Erdgeschoss.

Die Verfasser*Innen schlagen einen Holzskelettbau vor, basierend auf einem Achsmass von 3.75 m. Dieses ermöglicht Grundrisse von 15 m mit angenehmen Raumproportionen und flächeneffizienten Wohneinheiten. Als effizientes Regal soll das System ein vielfältiges Wohnungsangebot kreieren.

Das Projekt überrascht mit einer differenziert gestalteten Topografie sowohl im Erdgeschoss als auch über die Volumen. Der atmosphärische Entwurf kreiert vielversprechende Wohnsituationen und Aussenräume und versprüht einen leichtfüssigen, selbstverständlichen Charme.

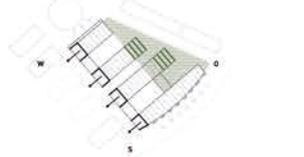
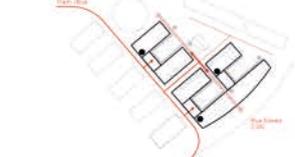
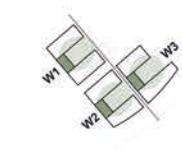
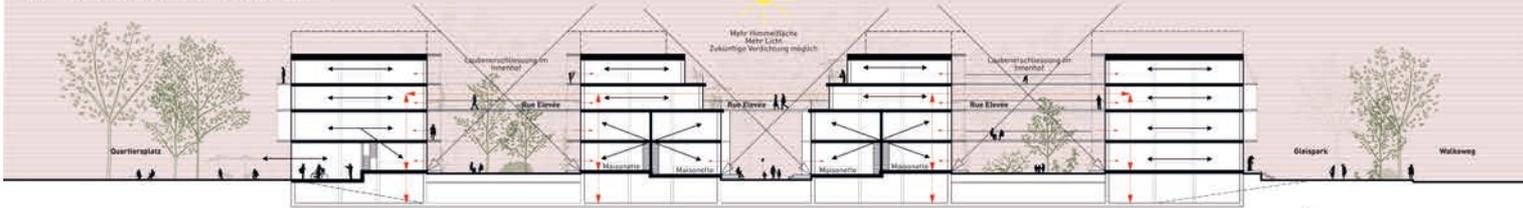
Der konstruktive Entwurf sieht eine konsequent in einem 3.75 x 5.00 m Raster aufgebaute Holz-Skelettbaustruktur mit Brettstapeldecken auf Brettschichtholzunterzügen in Querrichtung vor. Durch die rasterübergreifende Aufteilung der Wohngrundrisse ist eine konsequente schalltechnische Trennung der Nutzungseinheiten erschwert. Hier muss es im Zuge der Weiterbearbeitung die Entwicklung einer wirtschaftlichen Lösung gelingen. Die Laubengänge sind als direkt bewitterte Konstruktion bewusst konstruktiv vom Gebäude getrennt und als Stahlstruktur in Kombination mit Stahlbeton-Fertigteilelementen angedacht.

Überarbeitungshinweise:

- Die Freiraumgestaltung ist erst umrissartig zu erkennen und zu vertiefen.
- Es interessiert die Bespielung / Begrünung von Terrassen, Lauben und Dächern.
- Das Konzept der Fassadenbegrünung ist zu klären.
- Das Verhältnis der Pocket-Places zur (grünen?) Gebäudekaskade ist zu klären.
- Die drei Lobbys sollen überprüft werden.
- Die Kompatibilität mit dem Überbauungsplan soll überprüft werden.

POLYKATOIKIA

Demoszenarisches Wohnen am Walkweg
 Skizzenwettbewerb
 Februar 2022



3 HAUSGEMEINSCHAFTEN - WOHNEN AM GEMEINSAMEN HOF - VERTIKALE 'LOBBYS'

- > Nachhaltige Hausgemeinschaften à 30 Wohnungen / 130 Personen
- > Gemeinschaftliche Wohnen um einen grünen, ruhigen Hof, die direkte Nachbarschaft ist gegenseitig sichtbar
- > Eine zentrale mehrgeschossige Lobby mit LAZITheaterhaus, ein erweiterter Wohnraum mit Gemeinschaftsküche, Werkstatt und Biolog.

IDENTITÄT - GEWEITETE HÖFE - STIMMIGE SIEDLUNGSGASSE

- > Schaffen von identitätsstiftenden Orten
- > Zweistöckiges Wohnen mit unterschiedlichen Qualitäten: Wohnen am Quartierplatz - Wohnen zum Hof - Wohnen zur Siedlungsgasse - Wohnen zum Glasloft
- > Wind, Ausdruck, Licht und Rückzugsmöglichkeiten für alle
- > Flächenbilanz Dachflächen, mit Abdeckung gleichbleibend

BODENNAHES WOHNEN - ERDGESCHOSS ENTSPANNEN - 'RUE ELEVE'

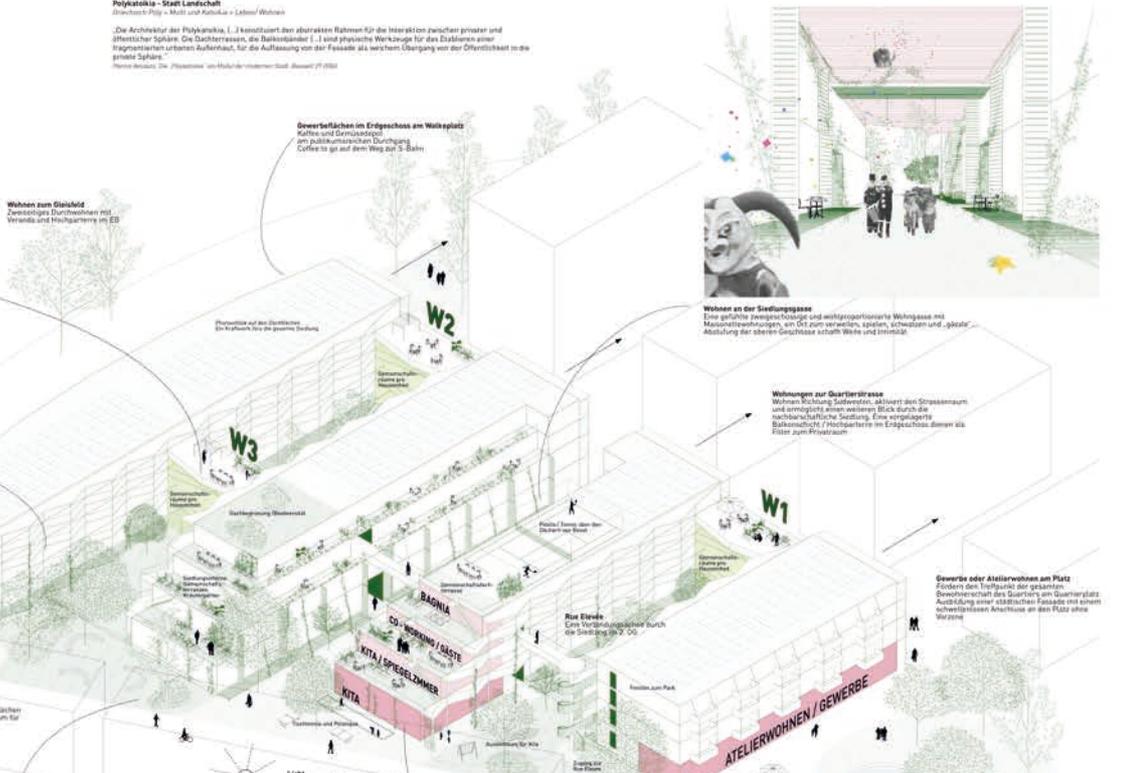
- > Adressierung an der Quartierstrasse (W1 / W3) und Siedlungsgasse (W2)
- > Neuzugänge mit Balkonen und primärer vertikaler Erschließung mit Lift und Treppenhäusern
- > Fußgängerhülle im Erdgeschoss wird durch eine Rue Elève im 2. Obergeschoss reduziert und ermöglicht ein entspanntes Wohnen im Erdgeschoss
- > Hofteilig liegende Laubenschirmung ermöglicht kurze Erschließungsweg
- > Sekundäre vertikale Erschließung sorgt für hohe Verknüpfung innerhalb des Quartiers

Spezifische Siedlungsränder - 4 AUSRICHTUNGEN - 4 REAKTIONEN

- > Gewerbe und / oder Atelierwohnungen am Quartierplatz, Fassade mit statischem Ausdruck
- > Abstreifen der Wohnungen zur Quartierstrasse hin
- > Geschlossene mit Fachwerkern am Glasloft
- > Die Fachwerker- und zwei bauwerkseitigen Gebäudeteile werden zu einem grossen zusammenhängenden Grünraum, ein nichtunterkletter, unerwarteter Freiraum mit grossen Bäumen bildet einen Filter zwischen Siedlung und öffentlichen Quartier mit wenig Eigenverschattung.

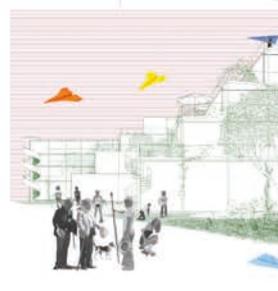


Zentrale Lobby am Innenhof W1 / W2 / W3
 Gemeinschaftliche Lobby am Innenhof, zentral am Innenhof gelegen, davon der auffälligste Grundrisslogik als erweiterter Wohnraum und sind fast jedem Geschoss direkt erreichbar. Die vertikale Lobby als 'Tor zur Stadt', eine kleinere Ebene ein Erlebens



Laubenschirmung
 Zusammen mit der Rue Elève entsteht mit der Laubenschirmung ein breites Angebot an Möglichkeiten sich durch die Siedlung zu bewegen. Keine privaten Ebenen, gleichermaßen Ausstrahlung für alle

Klima / Biodiversität
 Eine Pflanzenwand auf Achsenbegleitenden Flächen reduziert Hitze, filtert die Luft und bildet Raum für Insekten und Tiergemeinschaften

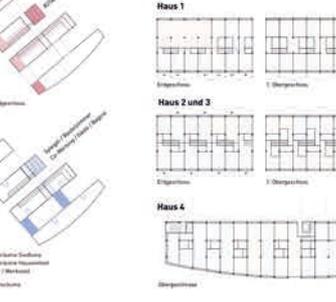


Parkplätze werden zu einem zusammenhängenden Grünraum
 Grösser belagter Grünraum (ein gemeinsames Quartier mit ANE) muss an die vertikale bauwerkseitig abgetrennten Außenbereiche

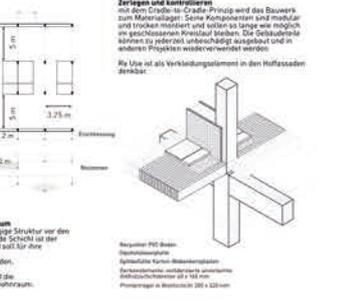
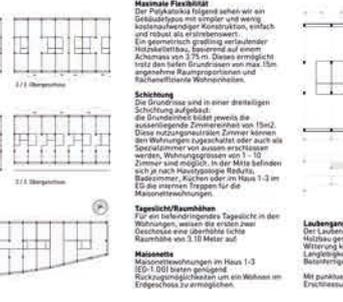
WOHNEN IM ERDGESCHOSS - GEWERBEFLÄCHEN MINIMIEREN



FLEXIBLE REGALSTRUKTUR - VIELFÄLTIGES WOHNUNGSANGEBOT



INNEN HOLZ AUSSEN KLEID - STRUKTUR IN MASSIVHOLZ



Projekt: Polykatoikia
 Architekt: [Name]
 Skizzenwettbewerb
 Februar 2022

Zwei gemeinschaftliche Wohnhöfe als Orte für Begegnung und Erholung bilden die entwerferische Grundidee des Beitrags «viva la vida». Für jede Genossenschaft sind je zwei viergeschossige Gebäuderiegel um einen länglichen Hofraum aufgespannt. Es entstehen vielfältig nutzbare Freiräume, die mit vorgestellten niedrigen Baukörpern und offenen Treppenhäusern gekonnt gegliedert werden. Die Ausbildung der Gebäudevolumen an den Rändern des Perimeters zum Quartierplatz, zum Walkeweg und nach Südwesten ist städtebaulich nachvollziehbar. Zu den Pocket-Places im Nordosten scheinen die bis zum erlaubten Strassenabstand verlängerten und schräg abgeschnittenen Gebäudeköpfe dagegen willkürlich. Überraschend ist auch, dass an diesen öffentlichen Quartierplätzen Wohnnutzungen vorgeschlagen werden.

Das von den Verfassenden beschriebene Konzept eines als Gemeinschaftsraum gedachten Erdgeschosses wird nur zum Teil konsequent umgesetzt. Ein gemeinsamer Platz in der Mitte der Anlage soll die beiden Genossenschaften verbinden. Der Charakter dieses Zwischenraums, mit der einseitigen Anordnung von Gemeinschaftsnutzungen und privaten Wohnungen, ist jedoch unklar. Für die Kita ist die Lage und der entsprechende Aussenraum zudem unattraktiv, sowohl für die Besonnung als auch für die erforderliche Privatsphäre. Die querende, als «Walkegasse» titulierte, Erschliessungsachse und die hier situierten Lobby-Nutzungen werden vom Beurteilungsgremium begrüsst. Ob ihre Dimension, den geraden Lauf und das Weiterführen zum Quartierplatz und Walkeweg die richtige Antwort ist, wird indes bezweifelt.

Die direkten Zugänge der Wohnungen von den Höfen aus ergeben eine eindeutige Adressierung. Geschätzt werden auch die ebenerdigen, schwellenartigen Vorzonen und ihre differenzierten Nutzungsmöglichkeiten. Die Mischung aus punktueller und linearer Erschliessung ist überzeugend gelöst. So erlauben die vor- und zurückspringenden Laubengänge gemeinschaftsfördernde Begegnungszonen. Mit ihren Drei- bis Fünfspännern ist die gewählte Typologie auch in ökonomischer Hinsicht interessant. Im ersten Obergeschoss erreicht sie jedoch nicht die gleiche Qualität. Hier sind die Wohnungen, welche sich unter dem Terrassendeck befinden, ungenügend organisiert und belichtet. Die zweiseitig orientierten Wohnungen mit Küche zum Laubengang und Wohnbereich mit privatem Aussenraum verfügen hingegen über viel Qualität.

Mit der geplanten Raumstruktur bietet sich ein einfaches Tragwerk aus querliegenden Schotten oder Stützenreihen an. Ausser einer minimalen Skizze fehlen leider aussagekräftige Hinweise dazu. Das Gleiche gilt für den gewünschten Holzbau sowie die Konstruktion der Fassaden. Die präsentierten Ideen zur vertikalen Begrünung werden zustimmend zur Kenntnis genommen. Bemerkenswert sind auch die Dachterrassen und ihre gewellten Dächer zur Aufnahme von PV-Anlagen. In Bezug zum Freiraum ist das Projekt wenig durchgearbeitet, die gemachten Aussagen sind mehr plakativ als konkret.

Die Hauptstärken im Projekt «viva la vida» liegen im Konzept der zwei Wohnhöfe und in der Erschliessungstypologie der Wohnungen. Insgesamt werden wertvolle Ansätze zu verschiedenen Arten von Nachbarschaften geliefert. Es ist eine gute Ausgangslage, um die offenen Fragen in der weiteren Ausarbeitung präzise zu beantworten.

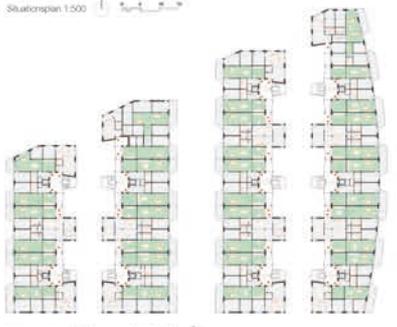
Die dargestellten konzeptionellen Überlegungen lassen eine Holz-Skelettbaustruktur mit Unterzügen in Querrichtung in einem regelmässigen, holzbaugerechten Raster erkennen. Die Decken sind als Brettschichtholz-Elementdecken mit Splittschüttung angedacht. Die trennenden (Wand-) Bauteile sind als Füllungen in die Skelettstruktur integriert dargestellt. Dieses Konzept besticht zunächst durch eine hohe Flexibilität und scheint logisch, erschwert jedoch die schalltechnische Trennung der WE und muss im Zuge der Weiterbearbeitung befriedigend gelöst werden. Die Laubengänge in Holzbauweise sind konstruktiv von dem Gebäude getrennt und die Brettschichtholzelemente durch eine Abdichtung geschützt.

Überarbeitungshinweise:

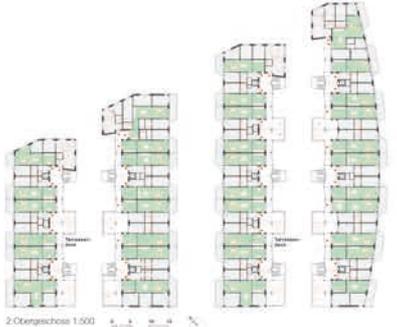
- Gebäudevolumetrie und -nutzung im EG. (Pocket-Places)
- Gebäudeanschluss Terrain, Topografie.
- Wohnungstypologie.
- Tragwerk, Materialisierung, Konstruktion, Gebäudetechnik.
- Erwartet werden Aussagen zur sozialräumlichen Zonierung, zu Klimaresilienz, Aneignbarkeit, Oberflächenbeschaffenheit, Biodiversität, Fassadenbegrünung, Umgang mit Meteorwasser, etc.
- Dachterrassen, PV-Anlage. Die Dachgestaltung mit aufgeständerter Photovoltaikanlage und darunterliegender Dachterrasse ist baurechtlich und bezüglich des Wohlbefindens in luftiger Höhe zu klären.



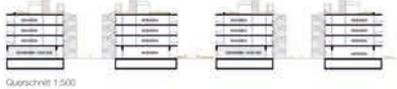
Stationsplan 1:500



1.Obergeschoss 1:500



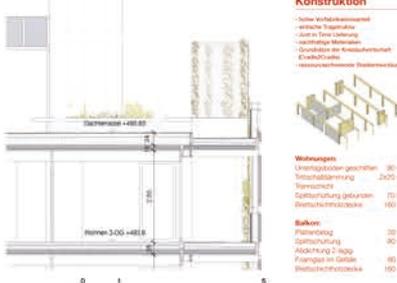
2.Obergeschoss 1:500



Querschnitt 1:500



Ansicht Hof 1:500



Detailschnitt 1:50

Konstruktion

- Holze-Verbundkonzept
- vertikale Spaltenstruktur
- keine Einfeldung
- nachträgliche Montage
- Grundriss der Kreisbaustruktur
- Einzelbauteile
- Holzschalung

- Wohnungen**
- Umfangsgrenze gemischt: 30 mm
 - Trennwand: 250 mm
 - Trennwand: 10 mm
 - Trennwand (gebäude): 10 mm
 - Trennwand (Bauteile): 10 mm
- Balken**
- Flansch: 30 mm
 - Spannung: 80 mm
 - Abdeckung: 2-300 mm
 - Foamglas im Keller: 40 mm
 - Deckenschicht: 100 mm

Energie / Begrünung

Photovoltaik

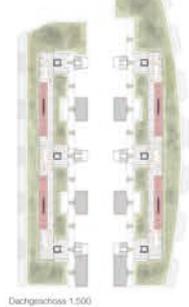
Die Dachkonstruktion der Dachterrasse wird für die Photovoltaik genutzt. Dadurch kann auf eine aufgeständerte PV-Anlage auf dem Flachdach verzichtet und so eine vollständige und extensive Vegetation geschaffen werden.

Vertikale Begrünung

Neben dem begrünten Hauptplatz sorgen vertikale Begrünungselemente, insbesondere die nicht menschliche Mitbewohner. Diese prägen mit ihrer regelmäßigen Struktur die Gestaltung des Hofes mit.



Perspektive Dachterrasse



Dachgeschoss 1:500

Umgebung

Der Wohnhof ist ein Gemeinschaftswohnen - ein Ort der Begrünung und Erholung. Im Zentrum steht der Gemeinschaftsplatz. Zusammen sind der Garten unterhalten, gepflegt und mit neuen Ideen der Bewohnerinnen weiterentwickelt. Baumgruppen spenden im Sommer Schatten.

Durch die vielfältigen Zusatzaufbauten im Erdgeschoss wird die Beschäftigung des Hofes verstärkt. Eine abschließende Erleuchtungsplanung verbindet die offenen Treppenterrassen und die Zusatzaufbauten mit der Straße.

Neben dem Gemeinschaftsplatz schaffen Spielplatz, Sitzplätze, Sitzgruppen, Erholung und Spielmöglichkeiten. Im Inneren des Hofes werden schattige Bademinuten, versenkt. Dabei sind die Wiederverwendung aus der Bodenabwasserung gemeinsamen Ressourcen möglich.

Die öffentlichen Pockertplätze werden mit Fundamenten und Baumgruppen ausgestattet. Die Flächen laden zu Wochenmärkten, Wochenmärkten, Bänken und anderen Aktivitäten ein. Ein zentraler Gemeinschaftsplatz bildet ein verbindendes Element der zwei Gemeinschaften.

Im 2. Obergeschoss entsteht ein Terrassenblock. Das großzügige Flächen mit einem Pergola ist den zu. Festen, gemeinsames Gärten und Freizeitanlagen.

Die offenen Treppenterrassen führen zur Gemeinschaftsfläche auf dem Dachgeschoss. Hier bieten großzügige Flächen mit vertikaler Pflanzung zum Bewachen und zur Verknüpfung von Balken und Böden - Urban Gardening, Frischluft, Lese- und Pflanzflächen.



Erdgeschoss 1:300



Perspektive Hof

Städtebau, Architektur

Der Projektcharakter 'viva la vida' ist ein attraktiver und identitätsstiftender Wohnort. Praktisch, einfach, grün und nachhaltig - ein Gebäude, welches zum Leben gedacht ist.

Aus den Bedingungen des städtebaulichen Wettbewerbs und den programmatischen Vorgaben des Städtewettbewerbs wurde die städtebauliche Figur entwickelt. Zwei Blockkörper spannen zusammen einen Hofraum auf.

Die 'Walkewege' verbindet die vier Häuser miteinander. An dieser Erhebungsnische sind vielfältige Zusatzaufbauten für den Gemeinschaftsplatz angeordnet. Die Erschließungspunkte im Hof bringt die Bewohnerinnen zu ihren offenen Treppenterrassen, lockungsvoll zu den weiteren Zusatzaufbauten im Erdgeschoss.

Die neue Gemeinschaftsfläche schafft Orte, an denen man sich trifft oder einfach mit - informelle Treffen, gemeinsame Aktivitäten, Anlauf, gezieltes Zusammenkommen oder Feste feiern. So entsteht ein Gemeinschaftsgefühl für jung und alt.

Die Aufwertung des Erdgeschosses als Gemeinschaftsraum verleiht das Haus mit der Rückwand und dem umgebenden Stadtraum.

Wohnungen

Alle Wohnungen werden höflich über Laubengänge erschlossen und verfügen über zwei oder dreizügige Grundrisse. Die Küchen als sozialer Treffpunkt sind mehrheitlich zum Hof orientiert.

Durch das Vor- und Zurückkippen des Laubenganges entstehen vielfältige Außenräume, welche von den Bewohnern als Bewegungszone und Aufenthaltsort genutzt werden.

Eine einfache Tragstruktur bietet ein hohes Mass an Flexibilität für die Grundrisse und den Typ der Flächennutzungen.

Ein individueller Wohnungsaufbau ist realisierbar. Bedürfnisse können Küchen in den Wohnbereichen durch die Gemeinschaftswand und bedürfnisgerecht ausgebaut werden.

Die Wohnungen sind höflich angeordnet, bieten jedoch genügend private Rückzugsmöglichkeiten.

Architektur

Die Einfachheit des statischen Systems und des Holbaus bildet sich in der Architektur als minimalistisches Wandersystem mit klaren Linien und vertikalen Elementen. Die Wohnungen sind höflich angeordnet, bieten jedoch genügend private Rückzugsmöglichkeiten.



Axonomie Nordost

Axonomie Südost

Projekt 25 LIBELLE
Architektur Milla Koivulehto TKP, Biel
Holzbau Kohler+Partner AG, Burgdorf

Ausgehend von einer heterogenen Belegschaft entwickeln die Verfassenden des Beitrags «LIBELLE» einen interessanten Mikrokosmos aus Baukörpern für Wohnen und frei bespielbaren Gerüsten für gemeinschaftliche Nutzungen. Die drei- bis viergeschossigen «Tours de Rendez-Vous» bilden die Schnittstelle zwischen Quartier und den halböffentlichen Binnenräumen der Wohnanlage. Daher werden die vier Türme logischerweise an den nordöstlichen wie auch südwestlichen Rändern positioniert. Die Idee von gestapelten und adaptierbaren Treffpunkten gefällt. In der Jury wird lediglich diskutiert, ob die verhältnismässig grosse Fläche genug belebt wird. Über die räumliche Qualität der zwei, von zusätzlichen Brücken eingefassten, Hofräume besteht ebenfalls Zweifel.

Auf Erdgeschossenebene überzeugt das städtebauliche Konzept vorwiegend in der Nutzungsverteilung. Die Lage des Gewerbes zum Quartierplatz und im Südwesten entspricht dem gewünschten Grad an Öffentlichkeit. Wenn der zugehörige Aussenraum und dessen Orientierung sorgfältig konzipiert werden, ist auch die Platzierung der Kita bei den Pocket-Places denkbar. Die Wegbeziehung im Innern der Siedlung wird als Bedingung für eine lebendige Gemeinschaft empfunden. Über die Notwendigkeit einer Durchwegung zum Walkeweg herrschen dagegen unterschiedliche Meinungen. Für kontroverse Diskussionen sorgt auch die Volumetrie der länglichen Gebäudezeilen. Der Wunsch nach massstäblicher Gliederung ist nachvollziehbar, die daraus resultierende Geometrie der Freiräume wirkt aber noch unentschieden.

Die Verknüpfung von Wohnungszugängen und den partizipativen Gerüsten mit ihren erdgeschossigen Lobbys ist raffiniert und die Adressierung vergleichsweise überschaubar. Mit den vorgesehenen Fluchttreppen und Brücken läuft das Erschliessungssystem jedoch Gefahr, über instrumentiert zu werden. Die variierte Ausbildung der Vorzonen mit Laubengängen und zweiseitigen, unterschiedlich grossen Balkonen ist grundsätzlich begrüssenswert. Vielversprechend ist auch das beschriebene Grundrisskonzept aus ähnlich dimensionierten und nutzungsneutralen Räumen. Eine korrekt umgesetzte Dielentypologie wäre durchaus interessant. In der hier präsentierten, wabenähnlichen Form ist sie unverständlich – sowohl in formaler als auch in räumlicher Hinsicht. Für ein präzises Urteil der Wohnkonzepte sind keine genauen Angaben vorhanden.

Das kurz erwähnte Tragwerk aus einem Holzskelett mit aussteifenden Massivholzelementen sollte mit den vorgeschlagenen Spannweiten möglich sein. Die Beplankung mit Lehmbauplatten und die Ausführung der nichttragenden Wände aus Lehm bedürfen dafür weitere Abklärungen. Dies trifft auch für die Konstruktion der äusseren Hülle und das Thema Gebäudetechnik zu, da die entsprechenden Aussagen erstaunlich lückenhaft sind. Am Projekt interessiert die Heterogenität seiner Teile («schillernd wie ein Libellenflügel»). Bei den Bauten ist diese erkennbar, bei den Freiräumen noch nicht.

In der jetzigen Phase fasziniert das Projekt „LIBELLE“ hauptsächlich durch die Erfindung der filigranen Gemeinschaftsstrukturen. Die innovativen Ideen hierzu schaffen jedoch Vertrauen. Es wird sich zeigen, ob genug Substanz vorhanden ist, um den Entwurf konsequent weiterzuentwickeln und eine gültige Antwort auf die gestellte Aufgabe aufzuzeigen.

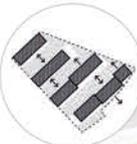
Als konstruktives Konzept wird ein Holz-Skelettbau mit Stützen in einem regelmässigen Grundraster «als fixes Gerüst», kombiniert mit geschlossenen Massivholz-Wandelementen zur Gebäudeaussteifung bzw. als Trennwand zwischen den Nutzungseinheiten, vorgeschlagen. Zur Verbesserung des Raumklimas, aber auch aus Gründen des Brand- und Schallschutzes werden die Massivholzplatten mit Lehm- oder Gipsbauplatten beplankt. Für die Zwischenwände innerhalb der Wohneinheiten sieht das Konzept ergänzend eine Ausbildung mit Lehmziegel vor. Die Wabenstruktur in der Mittelzone ist ein wichtiger Teil des Entwurfskonzeptes. Gleichwohl erhöht diese den konstruktiven Aufwand für die Tragstruktur. Die klare, konstruktive Trennung der Balkone und Laubengänge ist konsequent und wird begrüsst.

Überarbeitungshinweise:

- Anzahl und/oder Höhe der Gemeinschaftsgerüste.
- Volumetrie der länglichen Zeilen. (GEWONA)
- Gebäudeanschluss Terrain, Topografie. Verhältnis zu Topografie, Boden klären.
- Wohnungstypologie, Ausbildung Diele/Mittelzone.
- Tragwerk, Materialisierung, Konstruktion, Gebäudetechnik.
- Spezifizierung und Differenzierung der Freiräume.
- Klären des Verhältnisses von Innen und Aussen; Bearbeiten von Schwellen und Übergängen.
- Erarbeiten einer Vision zu Fragen der Begrünung und Pflanzenwahl.

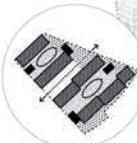
Zwei Genossenschaften, ein Platz

Die gemeinsame Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens. Die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens. Die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.



Hofbildung

Die Hofbildung ist ein zentraler Bestandteil der Wohnkonzepte. Sie ermöglicht die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.



Durchwegung

Die Durchwegung ist ein zentraler Bestandteil der Wohnkonzepte. Sie ermöglicht die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.



LIBELLE

Genossenschaftliches Wohnen am Volksweg

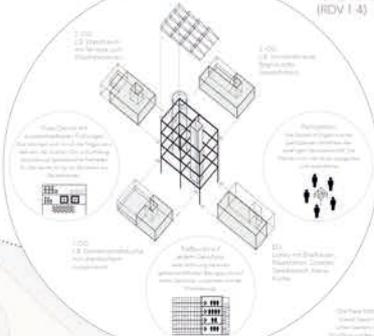
Das neue Quartier ist Schrittmacher und Vorbild für unterschiedliche Konzepte von gemeinschaftlichem Wohnen. Die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens. Die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.

Hausgemeinschaften

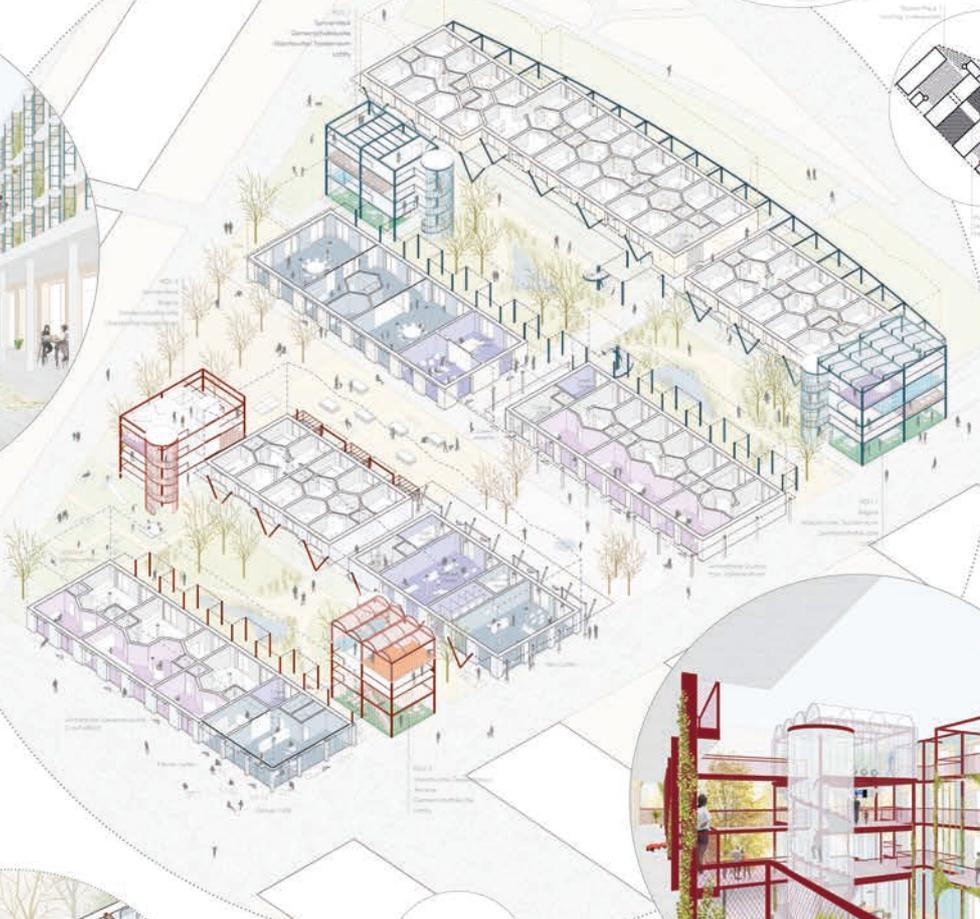
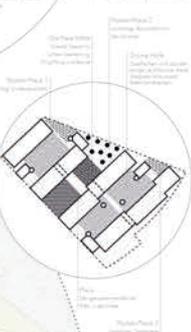
Die Hausgemeinschaften sind ein zentraler Bestandteil der Wohnkonzepte. Sie ermöglichen die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.



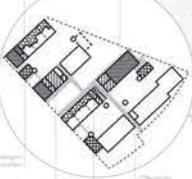
Tours de Rendez-Vous (RDV 1-4)



Finanzqualität

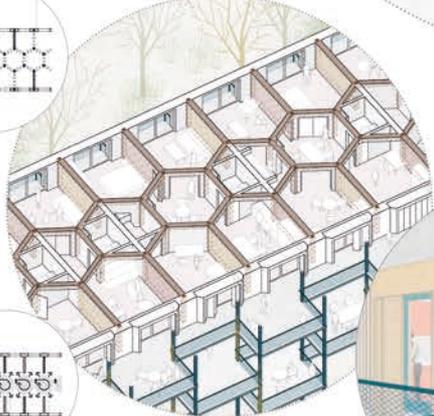
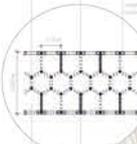


Endgeschosnutzungen



Tragstruktur

Die Tragstruktur ist ein zentraler Bestandteil der Wohnkonzepte. Sie ermöglicht die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.

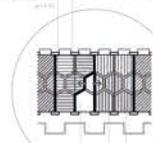


Dachterr, PV und Retentionsflächen



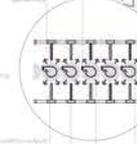
Planungs- und Nutzungsflexibilität

Die Planungs- und Nutzungsflexibilität ist ein zentraler Bestandteil der Wohnkonzepte. Sie ermöglicht die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.

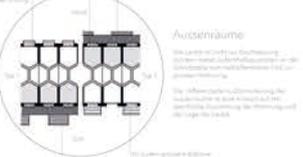


Gebäudetechnik

Die Gebäudetechnik ist ein zentraler Bestandteil der Wohnkonzepte. Sie ermöglicht die Nutzung von Flächen und Ressourcen ist ein Schlüsselaspekt für die Nachhaltigkeit eines gemeinschaftlichen Wohnens.



Außenräume



Projekt 28 **Werden & Wandeln**
Architektur **Stereo Architektur, Zürich**
Landschaft **BRYUM GmbH, Basel**

Das Kennwort ist Programm. Der Vorschlag stellt eine Architektur ins Zentrum, welche die fortwährende Veränderung ermöglichen und unterstützen soll. Das Grundrisskonzept orientiert sich an einem zentralen Hallentyp. Dieser lässt eine einfache Abtrennung des Wohnbereichs in ein abgeschlossenes zusätzliches Schlafzimmer zu, wodurch der Gemeinschaftsbereich auf die Laubenküche und die zentrale Halle komprimiert wird. Weiter weist das Projekt eine grosse Anzahl an nutzungsneutralen Laubenzimmern auf. Diese können unabhängig von den Wohnungen funktionieren, etwa als eine Art Mansardenzimmer. Die Laubenzimmer lassen sich aber auch einer oder gar zwei Wohnungen zuweisen. Folgerichtig attestiert das Preisgericht der vielfältig nutzbaren, neutral gehaltenen Typologie eine hohe Glaubwürdigkeit.

Städtebaulich überzeugt die differenzierte Ausformulierung der Gebäudeköpfe entlang des diagonal verlaufenden Erschliessungsweges. Deren individuelle volumetrische Ausbildungen reagieren adäquat auf den spezifischen städtebaulichen Kontext. Unterstützt wird diese gut nachvollziehbare Haltung auch in der Nutzungsallokation auf der Erdgeschossenebene. Die Konzentration der gemeinschaftlichen Angebote auf den Quartiersplatz und die Gebäudeköpfe kommt plausibel daher. Hervorzuheben ist in dem Zusammenhang etwa auch die Kita. Sie besitzt einen geschützten Aussenraum und profitiert typologisch von einer maximalen Tageslichtversorgung. Im Umkehrschluss zur sinnvollen Konzentration an gemeinschaftlichen Nutzungen verfügen die drei südlichen Zeilen über ein glaubhaftes Mass an verschiedenen Erdgeschoss-Wohnungen.

Kontrovers hat sich das Preisgericht über die Laubengänge unterhalten. Dass sich die Laubengängerschliessungen auf den Innenbereich des Baufeldes konzentrieren und damit den innergemeinschaftlichen Charakter der beiden Genossenschaften stärken, ist nachvollziehbar. Auch die Ausbildung einer Art Halle in der Mitte der beiden mittleren Zeilen mit ihrer „Gelenkfunktion“ der „alternierenden“ Laubengänge scheint möglich und nicht uninteressant. Allerdings steht die Frage im Raum nach den gänzlich unterschiedlichen Bedingungen der Lauben hinsichtlich ihrer Orientierung und Besonnung. Verschärft wird dieser Umstand durch den Entscheid der Projektverfassenden, gänzlich auf ein Angebot an privaten Aussenbereichen, die den Wohnungen zugeschlagen werden könnten, zu verzichten.

Das Projekt sieht eine aktive Nutzung der Dachflächen vor. Ein breites Feld an Möglichkeiten wird textlich gesetzt. Konzeptionell ist noch kein entsprechender Vorschlag für die Dächer ersichtlich. Deren Bespielung und konkrete Ausformulierung ist im nächsten Schritt darzustellen. Auch zum Freiraum (ausser ein paar wohlgesetzten Worten) macht das Projekt bislang keine Aussagen. Weiter fortgeschritten ist der Projektvorschlag hinsichtlich Materialisierung, Konstruktion und Bauablauf. Der unkonventionelle Einsatz von verschiedenen Materialien ist verheissungsvoll und macht Lust auf mehr. Die Jury zeigt sich erfreut über die bereits weit ausgereiften Denkansätze zu einem nachhaltigen und möglichst effizienten Holzbau. Sie konstatiert aber auch einen gewissen Widerspruch zum zirkulären Bauen, etwa indem die Treppenhäuser ausbetoniert vorgeschlagen werden.

Die konzeptionellen Überlegungen zur Konstruktion sind im vorgelegten Entwurf aussergewöhnlich ideen- und variantenreich. Der Versuch, in der Kombinatorik der Materialien und Bauweisen neue Wege im Holzbau ohne Tabus anzugehen, ist beeindruckend. Das wesentliche Anliegen ein Holz-Skelett als Grundstruktur mit unterschiedlichen Ausfachungen anzubieten, ist verständlich, muss jedoch in seiner konstruktiven Konsequenz noch im weiteren Planungsprozess weiterentwickelt werden.

Überarbeitungshinweise:

- Bearbeitung aller Aspekte der Freiraumgestaltung.
- Klären des Bezugs zum Boden, zu Unterbauungen, zur Topografie.
- Plausibilisierung in Schnitten.
- Vertiefung Laubenzimmer.
- Klärung der Anordnung der Laubengänge.
- Ausformulierung der Dächer.

Werden & Wandeln

Das Areal «Am Walkenweg» ist morphologisch eine Insel. Eine Wohngemeinschaft ist, dank ihrer selbstständigen Struktur und inneren Vielfalt, ideal geeignet für deren Erstbesiedlung. Sie wird zum Inkubator für die Entwicklung des ganzen Quartiers. Damit sich die Genossenschafts-siedlung, und damit auch die Nachbarschaft, nachhaltig entwickeln können, braucht es eine Architektur, die fortwährende Veränderung ermöglicht und unterstützt. Dies gilt für Planungsprozess und Betrieb in allen Massstäben. Für das Nutzungsangebot, für die Wohnformen, für die Bauweise. Denn auch am Walkenweg gilt: Panta Rhei – Alles fließt und nichts bleibt; es gibt nur ewiges Werden und Wandeln.

Mit Flexibilität zur Suffizienz

Wandelbares Wohnen

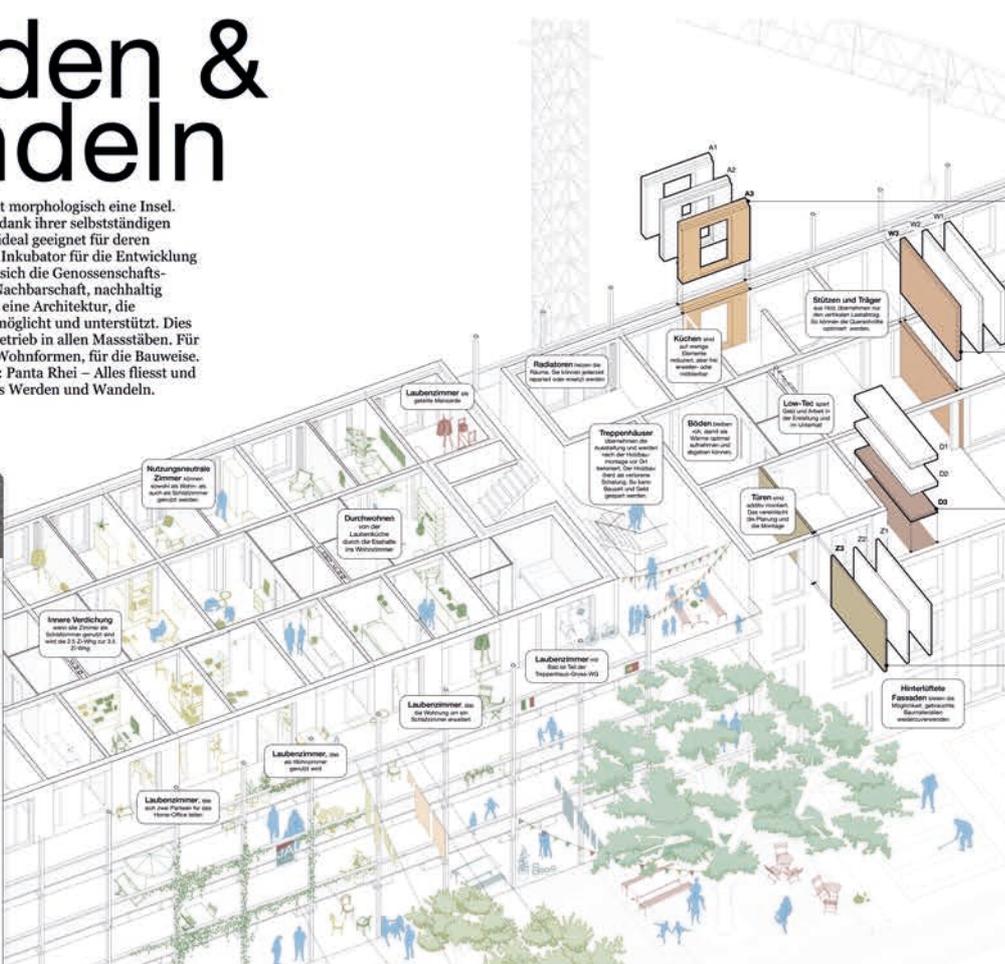
Der Entwurf soll eine effiziente Anordnung der Flächen. Hier steht der Wunsch nach Nachhaltigkeit im Zentrum. Nachhaltigkeitsaspekte sind in der Gesamtschau, wirtschaftlicher und sozialer Nachhaltigkeit gleich zu berücksichtigen. Durch die Flexibilität soll ein mit dem Flächenangebot korrespondieren, wenn die Architektur die entsprechende Flexibilität hat. Die zwei Schlüsselbegriffe bleiben Anpassbarkeit und Nutzungsanpassung.

Das Laubenzimmer

Was ist ein Laubenzimmer, das eine Wohnform darstellt? Ein Laubenzimmer ist ein Raum, der sich flexibel anpassen lässt, um den Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen. Er ist ein Raum, der sich an die Bedürfnisse der Bewohner anpassen lässt, um den Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen. Er ist ein Raum, der sich an die Bedürfnisse der Bewohner anpassen lässt, um den Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen.

Innere Verdichtung

In allen Wohnformen kann die Wohnform angepasst werden. Die Gemeinschaftlichkeit kann durch die innere Verdichtung erreicht werden. Die Gemeinschaftlichkeit kann durch die innere Verdichtung erreicht werden. Die Gemeinschaftlichkeit kann durch die innere Verdichtung erreicht werden.



AUSSENWÄNDE	
Reg-Element mit Hartstein-Ausführung - A1	Wärmedämmung: 0.15, Luftdichtung: 0.1, Wasserdichtung: 0.1, Schallschutz: 0.1
Multico-Element mit Aussendämmung - A2	Wärmedämmung: 0.2, Luftdichtung: 0.2, Wasserdichtung: 0.2, Schallschutz: 0.2
Rahmen-Element mit Dämmisolierung - A3	Wärmedämmung: 0.25, Luftdichtung: 0.25, Wasserdichtung: 0.25, Schallschutz: 0.25
WOHNUNGSTRENNWÄNDE	
Mauermass aus Hartstein - W1	Wärmedämmung: 0.1, Luftdichtung: 0.1, Wasserdichtung: 0.1, Schallschutz: 0.1
Zweistufiger Trennwand aus Vollziegelstein - W2	Wärmedämmung: 0.15, Luftdichtung: 0.15, Wasserdichtung: 0.15, Schallschutz: 0.15
Zweistufiger Trennwand aus Lehmziegelstein - W3	Wärmedämmung: 0.2, Luftdichtung: 0.2, Wasserdichtung: 0.2, Schallschutz: 0.2
DECKENELEMENTE	
Hartstein-Element - D1	Wärmedämmung: 0.1, Luftdichtung: 0.1, Wasserdichtung: 0.1, Schallschutz: 0.1
Deckenplatte - D2	Wärmedämmung: 0.15, Luftdichtung: 0.15, Wasserdichtung: 0.15, Schallschutz: 0.15
Sparplatten-Holzdecken - D3	Wärmedämmung: 0.2, Luftdichtung: 0.2, Wasserdichtung: 0.2, Schallschutz: 0.2
ZIMMERTRENNWÄNDE	
Trennwand aus Lehmziegelstein - Z1	Wärmedämmung: 0.1, Luftdichtung: 0.1, Wasserdichtung: 0.1, Schallschutz: 0.1
Trennwand aus Lehmziegelstein - Z2	Wärmedämmung: 0.15, Luftdichtung: 0.15, Wasserdichtung: 0.15, Schallschutz: 0.15
Ständerwand mit Dreischichtplatte - Z3	Wärmedämmung: 0.2, Luftdichtung: 0.2, Wasserdichtung: 0.2, Schallschutz: 0.2

Holzbau ist bezahlbar

Optimierte Bauteile

Alles oft lieber der Holzbau als der Betonbau, um die Ziele zu erreichen. Holzbau wird besser, wenn es möglich ist, spricht man die Bauteile mehrere Anforderungen gleichzeitig erfüllen können. Durch die Optimierung der Bauteile wird das Problem der Holzbauteile gelöst. Die Bauteile werden so optimiert, dass sie alle Anforderungen gleichzeitig erfüllen können.



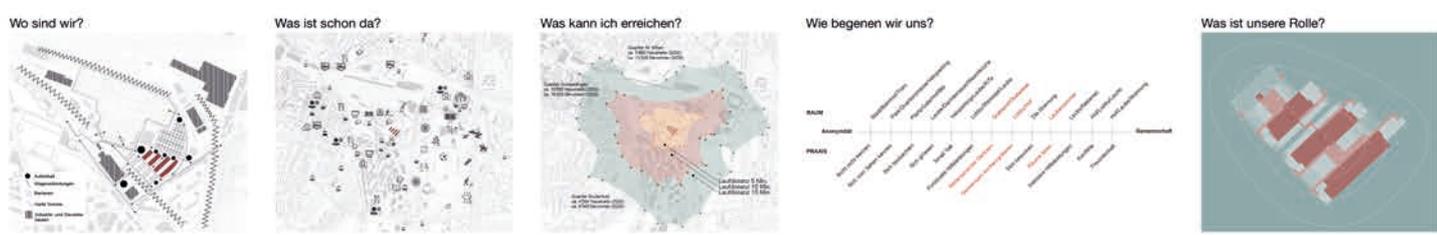
Inkubator Walke

Quartier en Miniature

Das Quartier en Miniature ist ein Modell für die Entwicklung des Quartiers. Es zeigt die verschiedenen Räume und Schwellen, die für die Entwicklung des Quartiers notwendig sind. Die Räume und Schwellen sind so angeordnet, dass sie die Entwicklung des Quartiers unterstützen.

Räume und Schwellen

Nach innen entwickelt die Gemeinschaft ihre eigene Kultur. Die Räume und Schwellen sind so angeordnet, dass sie die Entwicklung der Gemeinschaft unterstützen. Die Räume und Schwellen sind so angeordnet, dass sie die Entwicklung der Gemeinschaft unterstützen.



Projekt 43 über den walken
Architektur **Kollektiv Takt, Biel**
Holzbau **B3 Kolb AG, Biel**

«Über den Walken» fällt der Jury durch einen reichen Strauss an unterschiedlichen Wohnungsgrundrissen auf. Fast jede der vier Häuserzeilen erhält durch unterschiedliche Erschliessungs- und daraus konsequent abgeleitete Wohnungstypologien eine eigene Wohnidentität und eine ganz spezifische Form der Nachbarschaft.

Die sogenannten Atriumwohnungen am Haus am Platz werden alle über eine mehrgeschossige mittige Halle erschlossen. Die gekammerten und sehr gut geschnittenen Wohnungsgrundrisse zeichnen sich durch vielfältige Raumverbindungen und Nutzungsmöglichkeiten aus. Spannend scheint eine mögliche Kommunikation der Wohnungen über die Wohnküche mit dem gemeinschaftlichen Erschliessungs- und dem individuellen Aussenraum.

Das Haus am Walkeweg, das als konventioneller Drei- oder Vierspänner ausgebildet ist, folgt mit einer vorgelagerten Verandaschicht dem Gleisverlauf. Hier scheint das Verhältnis der individuellen Aussenräume zu den gemeinschaftlichen Begegnungsräumen noch zu wenig ausgewogen.

Die beiden innenliegenden Laubenganghäuser bieten eine interessante Antwort auf die Frage, wie an einem Laubengang gelebt und trotzdem den feuerpolizeilichen Vorschriften Genüge getan werden kann. Zwischen dem Laubengang und den Wohnungen etabliert sich eine Schicht aus Wintergärten und Küchen. Sie dient als Eingangs-, Scharnier- oder Schwellenraum zwischen Wohnung und Laubengang. Je nach Bedarf oder Jahreszeit schützt der Wintergarten oder Eingangsraum das dahinterliegende Zimmer und funktioniert als Zimmererweiterung oder als individualisierter Aussenraum am Laubengang.

Auch wenn die vorgeschlagenen Maisonetten und Atelierwohnungen im Erdgeschoss noch zu schematisch wirken, erweitern sie das Wohnungsangebot um eine weitere spannende Wohntypologie.

Vielfältig erscheinen nicht nur die Wohnmöglichkeiten, sondern auch die gemeinschaftlichen Nutzungen des Erdgeschosses. An den Zeilenköpfen und zum Quartierplatz werden gewerbliche Nutzungen für das ganze Quartier angeboten. Eher kontrovers diskutiert wird die prominente Anordnung der Kita.

Der Siedlungsaussenraum gliedert sich in drei unterschiedlich programmierte Höfe. Die beiden äusseren, begrünten Höfe für Kontemplation und Kultivierung werden mit dem mittleren, platzartigen Hofraum über zwei gedeckte Aussenhallen verbunden. Entlang dieses räumlichen Achsenkreuzes lagern sich die Lobbys und Eingänge der ersten drei Wohnhäuser an. Die Gemeinschaftsküchen und die Waschsaloons werden auf dem Dach vorgeschlagen. Hier stellt sich die Frage, ob ihre Anordnung im Erdgeschoss nicht helfen würde, die recht grosszügige Siedlungsmittelpunkte zusätzlich zu stärken.

Genossenschaftliches Wohnen am Walkeweg, Basel - offenes zweistufiges Varianzverfahren - 1. Stufe Skizzenwettbewerb

Das Langhaus am Gleisbogen wirkt etwas isoliert und wenig angebunden an den gemeinschaftlichen Siedlungsaussenraum, da seine vier Treppenhäuser primär vom Walkeweg erschlossen werden. Auch steht die Ausformulierung eines zusätzlichen Weges entlang des Gleisbogens im Widerspruch zu dem im Gestaltungsplan geforderten ökologischen Grünraumkorridor. Daher sollte auf eine Adressierung der Treppenhäuser von der Gleisseite verzichtet werden.

Die Aussagen zum Freiraum sind sehr rudimentär.

Der konstruktive Entwurf sieht einen auf einem regelmässigen Raster von 3.4 x 3.8 m aufgebauten Holz-Skelettbau vor, mit einfeldrigen Brettschichtholz-Elementdecken, welche auf T-förmigen, annähernd deckengleichen Unterzügen in Längsrichtung konsolartig aufgelagert sind. Die Wohnungstrennwände sind jeweils parallel zur Deckenspannrichtung in den Querachsen angeordnet und ermöglichen eine konsequente schalltechnische Trennung. Die vorgefertigten Nasszellenmodule aus Brettsperrholz erhöhen den Vorfertigungsgrad signifikant.

Überarbeitungshinweise:

- Eventuell Konzentration der gemeinschaftlichen Nutzungen im Erdgeschoss.
- Die Differenzierung der Hofräume (Kultivierung, Visionen, Kontemplation) ist zu plausibilisieren.
- Wo ist Innen-, wo Aussenklima?
- Bearbeiten der Schwellen und Übergänge zwischen privater, gemeinschaftlicher und öffentlicher Freiraumnutzung.
- Die Adressierung kann nicht vom Walkeweg her erfolgen. Der Aspekt des ökologischen Ausgleichs ist zwingend zu priorisieren.

über den walken



Ein weiches Ort - heute und zukünftig

Ein weiches Ort zu leben ist die Voraussetzung eines lebenswerten, im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft tief verankerten Ortes, geprägt von klaren, die Geschlechterrollen festlegenden, klaren Landnutzungen, selbst überholten Nutzungsformen, verspielten und lockeren, kurz, weichen Rassen Ort mit vielfachen Möglichkeiten für alle - Teilhabe an der Stadt und der Natur.

3 Typologien, 3 Bauweisen

Die drei Typologien sind nach Lage und Bauweise in drei nach Öffentlichkeiten und sozialer Integration, jedoch in der Lage einer ungenutzten Fläche und der Bedeutung derartiger Bauweisen verbindet die Höhe, die Dichte und die Dichte soll später durch die Nutzungsmöglichkeiten werden können.

Wohnen und Arbeiten für ein belebtes Erdgeschoss

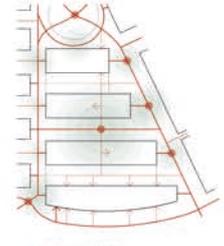
Die Nutzungsmischung im Erdgeschoss ist abhängig auf die Charakteristika des jeweiligen Ortes, dem Ort



3 Thesen zum Erdgeschoss

- Eine rege Nutzungsdurchmischung belebt die Gemeinschaft.
- Synergien erkennen, Nachbarschaften nutzen, Verknüpfungen ermöglichen.
- Raum und Möglichkeiten für alle.

erdgeschoss: wohnen + arbeiten



konstruktionsprinzip



3 Thesen zur Konstruktion

- Tiefe Kostenmieten durch raffinierte Bauweise, Materialeffizienz und einfache Baumstrukturen.
- Kurze Bauzeiten durch eine sinnvolle Anwendung von Vorfabrikation.
- Ökologische und soziale Nachhaltigkeit durch die Verwendung von nachwachsenden Baustoffen und der Wiederverwendung von Bauteilen.

3 erschliessungstypen

- 3 typologien
- 3 nachbarschaften



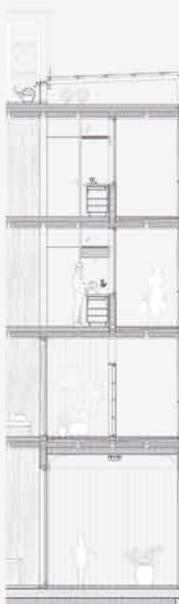
wohnen am atrium
1:100 / 3,5 (75 m²)



wohnen am laubengang
1:100 / 3,5 (75 m²)



wohnen am spänner
1:100 / 3,5 (75 m²)



Wohnung + Gemeinschaftliche Nutzung (Kommunale Nutzung) auf Dachterrasse

PV - Anlage
Dachwasserentnahme zur Dachgärtchenbewässerung

Zwei Treppenhäuser pro Laubengang lockern die Antriebsstruktur des Treppenhäuser und ermöglichen eine partielle Mobilität zwischen den Etagen der Wiederverwendung von Bauteilen (z.B. Holzbohlen, ...)

Leichte Massivbau von 2,75 m zwischen auf alle in der Gebäudeweite korrespondierenden Wohnungen

Mögliche Regulierung der Privatsphäre durch Vorhangsbau

Anpassungsfähige Flurpläne zwischen Laubengang und Wohnräumen stellen ein zwischen Individualität und Gruppen-Raum.

3 Thesen zur Typologie

- Stadt, Quartier, Hof, Haus, Etage - soziale Diversität auf jeder Ebene.
- Viele Anlehnungsmöglichkeiten auf optimierter Wohnfläche.
- Individueller Rückzug und Begegnungsorte gleichermassen.

konstruktion laubengang / 1:50

haus A



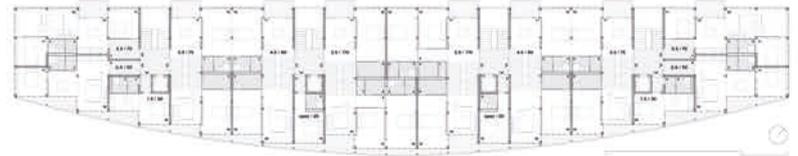
haus B



haus C



haus D



2. + 3. obergeschoss / 1:200



haus A

nutzungsneutralität roh- / atelierwohnung



0015 / Atelierhaus Strub, Biel, 2017

„low cost – low energy“ wiederverwendung



Lacort-Venard / Maison Letage, 1993

aneignung upcycling



Kinderbaustelle Biel, 2019

wenig konventionen wenig komfortansprüche



Jean Nouzelet / Nemeus, 1987

Sogenannte «Laubenbrücken» mit gemeinschaftlichen Aussenzimmern bilden den identitätsstiftenden Kern- und Angelpunkt des vorgeschlagenen genossenschaftlichen Wohnens am Walkeweg. Die Brücken spannen geschossweise über eine Erschliessungsgasse und verbinden jeweils hauszeilenübergreifend acht Wohnungen zu überschaubaren Nachbarschaften. Diese luftigen Aufenthalts- und Erschliessungsterrassen verdichten sich mit den angrenzenden Wohnküchen, dem gemeinschaftlichen Treppenhaus und dem Spezialzimmer zu einem lebendigen nachbarschaftlichen Nukleus.

Dem geselligen Wohnen an der innenliegenden Wohngasse werden aussenliegende, ruhigere Zimmerfluchten und ein etwas knapper individueller Aussenraum entgegengestellt. Der einfach strukturierte Grundriss erlaubt eine erstaunlich grosse Flexibilität in der Nutzung. So können die Zimmer sowohl zum Wohnen als auch zum Schlafen genutzt, sowie zusammen mit der Wohnküche zu unterschiedlichen Wohnclustern zusammengeschlossen werden. Durch den allfälligen Verzicht auf einen separaten Wohnraum kann ein zusätzliches frei nutzbares Zimmer gewonnen werden, wodurch zum Beispiel auf der Fläche einer 3-Zimmerwohnung vorübergehend eine mit 4 Zimmern entstehen kann.

Durch das Zusammenbinden der vier vorgegebenen Häuserzeilen zu jeweils zwei Hauspaaren und durch differenzierte Zeilenabstände entsteht zwischen dem Quartierplatz und dem Geleispark eine abwechslungsreiche Folge von innenliegenden, verdichteten Erschliessungsgassen und einem mittigen gemeinsamen Gartenhof. Als positiv wird gewertet, dass die innere Durchwegung nur die beiden Gassenräume mit dem gemeinsamen Gartenraum kurzschliesst. Hier konzentrieren sich auch die Gemeinschaftsräume der beiden Genossenschaften. Folgerichtig sind die Gewerberäume zum zentralen Quartierplatz orientiert. Ansonsten wird das überhohe Erdgeschoss mehrheitlich für experimentellere Rohwohnungen genutzt.

Die Projektverfassenden nehmen das Anliegen der Genossenschaften bezüglich eines kostengünstigen Holzbaues ernst und versuchen durch eine klare Struktur, kompakte Volumetrien und geometrische Vereinfachungen darauf zu reagieren. In dieser konstruktiven Konsequenz wird die Ausrundung der Zeile entlang des Gleisbogens hinterfragt. Konstruktiv weniger logisch erscheint hingegen das Anschneiden resp. Abschrägen der Zeilen an der Nordflanke des Baufeldes. Auch städtebaulich vermag dieser pragmatische Zeilenabschluss zu Ungunsten der Pocket-Places nicht zu überzeugen.

Die konzeptionellen Überlegungen zur Konstruktion sind im vorgelegten Entwurf konsequent auf leimfreie Produkte und gute Rückbaubarkeit ausgelegt. Die erwähnte Ausbildung der Geschossdecken mit gedübeltem Brettstapeldecken und Diagonalschalung zur Aussteifung sind diesbezüglich ein guter Ansatz. Die Holzbaukonstruktion muss im Zuge der weiteren Bearbeitung gezielt weiterentwickelt werden. Die klare, konstruktive Trennung des Laubengangs wird begrüsst.

Das Projekt überzeugt durch zwei harte, nutzungsorientierte Wohnhöfe und einen mittigen, stark durchgrüntem Gemeinschaftshof. Der Verzicht auf die geforderten Pocket-Places wird als NoGo angesehen!

Überarbeitungshinweise:

- Laubenbrücken feuerpolizeilich prüfen.
- Zeilenabstand mit Gestaltungsplanvorgaben abgleichen.
- Das Überstellen der Pocket-Places mit den Zeilenköpfe ist zu prüfen.
- Es fehlen Überlegungen zur Topografie und zum Bodenbezug.
- Das Verhältnis von grünen und versiegelten Flächen ist zu optimieren.
- Welcher Typ von Fassadenbegrünung ist vorgesehen?



Die Bewohner des Lebensraums kann man in drei Zonen an den Dachterrassen einteilen. Die Zonenräume sind im Vordergrund.



Wir nutzen das Erdgeschoss, nicht das Erdgeschoss, nicht das Erdgeschoss, nicht das Erdgeschoss.



Durch die spezielle Situation hat die Leuchtdesign für eine tolle Qualität. Im Sommer ist es ein eigenes zentrales Wohnzimmer.



Alle Wohnungen haben eine offene Küche, die zum gemeinsamen Leben einlädt.



Die Gärten sind ein zentraler Bestandteil des Lebensraums.



Die Gärten sind ein zentraler Bestandteil des Lebensraums.



Ausschnitt Regiochess, 1:100



Ausschnitt Regiochess, 1:100



Ausschnitt Regiochess, 1:100



Ausschnitt Regiochess, 1:100



Regiochess, 1:200

Genossenschaftliches Wohnen am Walkweg

Die neuen Gebäude sind attraktiv und identitätsstiftend. Praktisch, einfach und technisch intelligent sind sie eine Infrastruktur für den gemeinschaftlichen Austausch und das alltägliche Leben. Sie zeichnen sich durch eine wirtschaftliche, offene und zielgerichtete Architektur aus, die die Vielseitigkeit des gemeinschaftlichen Lebens in ein präzises und stimmiges Gassens überträgt. Häuser zum Brauchen!

Umgebung und Aussenräume

„Mit einer prästen Terrasse spannen die vier neuen Gebäude zwei private Wohnzonen und einen grossen gemeinschaftlichen Garten auf. Mit dem Quartierplatz und dem Gassens profitieren so alle Wohnungen von einer belebten gemeinschaftlichen Erholungszone und einer weiten und grünen Sicht mit grossen Bäumen. Über die beiden Wohnzonen werden zwei Hausgemeinschaften gebildet, die im Alltag über den Garten wieder zu einem grossen gemeinschaftlichen Lebensraum zusammenfinden werden.“

Quartierplatz, Wohnzonen, Garten, Wohnzonen und der Gleispark bieten Räume ganz unterschiedlicher Qualität. Diese neuen Aussenräume - sowohl die beiden Wohnzonen wie auch der gemeinschaftliche Garten - sind als Aussenräume zu verstehen. Gemeinsam werden sie entwickelt, programmiert und gebaut und so durch die BewohnerInnen immer wieder angefüllt. Der grosse Garten kann ganz unterschiedlich programmiert werden und ist also für kommende Entwicklungen offen - es können Gärten angelegt, Häuser gehalten aber auch eine Sauna und ein Pizzeria gebaut werden!

Die intensive Begrünung des Aussenraums auf verschiedenen Ebenen - intensive und extensive Dachbegrünungen, Fassadenbegrünungen und Neupflanzungen im gemeinschaftlichen Garten - und die unversiegelten und kaum unterhalten Böden sind ein Garten für klimagerechtes Bauen und ein aussergewöhnliches Stadtklima. Die Begrünungen speichern CO2 und Regenwasser. Die zahlreiche Bäume dienen im Sommer der Verschattung der Aussenbereiche

und der Fassaden. Die Kleinsatflächen der Wohnzonen und der Dächer (Basler Dachstuhl) sind zur Retention und Versickerung aktiviert und bieten dadurch zusätzliche Kühlung.

Nachbarschaft und Privatheit

„Nachbarschaft entsteht an den Grenzen zwischen innen und Aussen, Haus und Strasse, dem Privaten und dem Öffentlichen. Bei den neuen Wohnhäusern wurde daher der Erschließung viel Aufmerksamkeit gewidmet - die Architektur unterstützt die nachbarschaftliche Zusammenkunft und fördert die Bewegungen. Eine gemeinschaftliche Laubterrasse mit grosser Terrasse wird das Herz der jeweiligen Nachbarschaften. Acht Wohnungen werden so erschaffen und teilen sich auch ein Spezialzimmer - die Bewohner können treffen und unterhalten sich!“

Die prägnante städtebauliche Setzung erzeugt Aufenthaltsräume mit funktioneller Dichte. Sechs Treppenhäuser und dazugehörige Laubterrassen erschliessen die viergeschossigen Wohnhäuser. Dabei erschliessen jedes Treppenhäuser auf jedem Geschoss acht Wohnungen und bildet überhalb die Siedlung so eine kleine Nachbarschaft. Hier überlagert sich die private Welt mit der der Gemeinschaft.

Im Erdgeschoss können diese Treppenhäuser jeweils von den Wohnzonen wie auch vom Platz oder vom Gleispark her über grosszügige Eingänge betreten werden. Die Wohnzonen werden über zwei grosse Durchgänge mit dem gemeinschaftlichen Garten verbunden - bewusst werden die gemeinschaftlichen Nutzungen hier konzentriert angeboten.

Die neue Genossenschaftswohnung schafft Orte an denen man sich geplant oder auch zufällig trifft - für den informellen Austausch, zur Ausübung von Freizeitaktivitäten, zum Arbeiten, gemeinsamen Essen, Feiern. So entsteht jener kontinuierliche informelle Kontakt zwischen den Bewohnern, der die Grundlage für ein lebendiges und harmonisches Zusammenleben ist. Die gemeinschaftliche Identität ist sicher und spürbar. Hier wird Nachbarschaft gelebt!

Allen Wohnungen gemeinsam ist der ökonomische Flächenverbrauch, optimale Möbielbarkeit sowie ein astariertes Verhältnis von offenen Räumen und Rückzugsmöglichkeiten. Das Wohnzimmer ist bei allen Wohnungen abschliessbar. Dies erlaubt zusammen mit den verschiedenen Schattensystemen atmende Grundrisse - je nach Bedürfnis werden die Zimmer zu Schlaf-, Gäste- oder Arbeitszimmer. Die Mindestbelüftung (Zimmerzahl + 1 = Belüftung) kann im mindestens eine Person überschritten (Zimmerzahl + Belüftung) werden. Der Belüftungsanweis zeigt, dass diese dichtere Belüftung realistisch ist. Dies ist die wirksamste Massnahme für günstige Mieten und ressourcenschonende Erstellung und Betrieb.

Nachhaltigkeit: Kosten und Gebäudetechnik

„Es werden bewährte Gebäudetechnikkonzepte mit einem tiefen Technisierungsniveau vorgeschlagen. Die Erstellungskosten und die Unterhaltskosten sind entsprechend tief. Kombiniert mit einer kompakten Gebäudeform, der konsequent geführten thermischen Gebäudehülle, optimalem sommerlichem Wärmeschutz und guten Dämmwerten werden alle Anforderungen der angestrebten Energie- und Ökologiestandards erreicht.“

Der grüne Nebel zur Wirtschaftlichkeit liegt im Südbau. Die komplette einfache Baubühne ohne Vergrößer der thermischen Mäße mit einem guten Verhältnis von Hauptfläche zu Geschossfläche (über 0,85) bildet die Ausgangslage für Überlegungen zu Wirtschaftlichkeit. Die Grundorganisation erfolgt höchst rational. Dank dem statischen durchgehenden Konstruktionsträger werden gleiche Wohnungen überausdarm gesteuert, so dass Kälte- und Installations ohne Vergrößerung geführt werden können.

Das Lüftungskonzept wird in Sinne des Low-Tech-Gedankens einfach und mit geringem technischem Aufwand bewerkstelligt. Die Inwertigenden Nassräume verfügen jeweils über eine simple Ablaufanlage mit Wärmepiegelung. Die drei Systeme - Tragstruktur, Fassade und Innenausbau - sind unabhängig voneinander. So sind Umbauten jederzeit einfach möglich und Bauteile können entsprechend ihrem Lebenszyklus ersetzt werden.

Nachhaltigkeit: Holzbaue

„Holz ist ein natürlich nachwachsendes, lokales Baustoff. Die Herstellung verursacht markant weniger Energie. Ist CO2-neutral und der Ausstoss von Treibhausgasen wird reduziert. Die trockene Holzbaue schafft ein angenehmes Raumklima mit hoher Behaglichkeit und Raumqualität. Der Kreislauf der Holz schliesst sich!“

Die verwendeten Materialien der Tragstruktur, der Fassade und des Innenraums sind durch ihre hohe Beständigkeit, den geringen Wartungsbedarf und die mögliche Recyclingbarkeit sehr nachhaltig sowie ökologisch und ökonomisch sinnvoll! Das Projekt lotet aus, was mit aktuellem Stand der Technik im Massivholzbau ohne Einsatz von Klebstoffen möglich ist. Rohbau und Ausbau sind komplett aus massivem, lokalem Holz konstruiert und mit neuester Technologie im Werk vorgefertigt (Strukturbalke, Diagonalschalung zur Aussteifung der Decken, Leihtragebohle aus lokalem Bodennahholz als Deckenschalung)

Nachhaltigkeit: Zirkuläres Bauen

„Wir müssen anders bauen. Das machen die Krisen rund um Klima, Ressourcen und Biodiversität klar. Und das heisst: Wir müssen in Krisen planen und denken, die möglichst keine Treibhausgasen, keinen Abfall und andere Umweltprobleme verursachen.“

Der vorgeschlagene sortenreine Holzbaue und die konsequente Systemtrennung der Tragstruktur, Fassade, Innenausbau und Gebäudehülle bieten eine optimale Ausgangslage für eine abfallfreie zirkuläre Recycling- und Wertschöpfungskette der einzelnen Bauteile für neue Gebäude oder andere Zwecke.

Und auch das Wiederverwerten wird von Beginn weg mitgedacht: Sowohl die Laubterrassen wie auch die Elemente des Ausbaus (Radatoren, Sanitär Elemente) werden wiederverbraucht. Auch die Fassade wird so gestaltet und geplant, dass neuwertige Fenster aus Überproduktion und Restposten eingesetzt werden können. In vordefinierte Öffnungen können Fenster verschiedener Grösse eingebaut werden.

Regiochess, 1:200

Die Wohnzonen sind als ein zentraler Bestandteil des Lebensraums zu verstehen. Gemeinsam werden sie entwickelt, programmiert und gebaut und so durch die BewohnerInnen immer wieder angefüllt. Der grosse Garten kann ganz unterschiedlich programmiert werden und ist also für kommende Entwicklungen offen - es können Gärten angelegt, Häuser gehalten aber auch eine Sauna und ein Pizzeria gebaut werden!

Projekt 57	Flickwerk
Architektur	Atelier Nu AG, Zürich
Landschaft	Johannes Heine Landschaftsarchitekt SIA BLSA, Zürich
Holzbau	Timbatec Holzbauingenieure Schweiz AG, Zürich

Vier gleich ausgerichtete Zeilen mit einer jeweils nordwestseitig davor gestellten Laubenganger-schliessung kennzeichnen den Projektvorschlag. Die Unterscheidung der Zeilen erfolgt über eine unterschiedliche geometrische Ausgestaltung der Lauben. Sie fungieren sowohl als Erschlies-sungsflächen wie auch als den Wohnungen vorgelagerte Aussenbereiche. Sie sind als luftige, be-wohnbare Gestelle ausgebildet. Drei zeichenhaft gesetzte und formal jeweils unterschiedlich aus-gebildete Treppenhäuser strukturieren die Gebäudelängen. Die durchstrukturierten, vertikalen Ver-bindungstürme überzeugen durch ihre skulpturale und einprägsame Gestalt. Der Lift ist jeweils zei-lenmittig gesetzt. Auf den Lauben selbst schaffen begrünte Lufträume vor den Zimmerschichten die notwendige Distanz und zonieren einzelne, den Wohnungen vorgelagerte Abschnitte, die der individuellen Aneignung dienen. Aussenräume, die eine maximale Privatsphäre gewährleisten, sind hingegen nicht vorgesehen. Diese je nach Blickwinkel konsequente oder überzogene Haltung wird im Preisgericht kontrovers diskutiert.

Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass die Typologie im Grundsatz geschickt gewählt ist. Die zent-rale Halle ermöglicht eine grosse Nutzungsflexibilität. Der Wohnraum kann nach Wunsch auch in ein abgeschlossenes zusätzliches Schlaf- oder Arbeitszimmer abgetrennt werden. Prinzipiell fol-gen die Innenwände der Tragstruktur. Als Ausnahme fungieren die Küchen. Sie sind jeweils um eine Elementbreite aus der Achse verschoben. Daraus kann die Jury nicht wirklich einen Mehrwert erkennen. Zu diffus und zaghaft ist die Geste. Begrüsst wird hingegen das angedachte Spezialzim-mer. Jeweils direkt bei den Erschliessungstürmen situiert soll es der ganzen Bewohnerschaft zur Verfügung stehen.

Eine auf dem Erdgeschoss mittig zu den Zeilen durchgehende Querverbindung agiert als zentrale Achse. Sie soll nicht nur der Erschliessung, sondern auch der Begegnung dienen. Ob deren Wei-terführung bis zum Duggingerhof richtig ist, wird in Zweifel gezogen. Das überhoch ausgebildete Erdgeschoss nimmt unterschiedliche Nutzungen auf. An der zentralen Achse sind Lobby, Wasch-salon sowie Veloabstellplätze angegliedert. Das Gewerbe befindet sich richtigerweise in den Ge-bäudeköpfen am Boulevard. Die Erdgeschossflächen des Hauses am Platz sollen ausschliesslich kollektiv bespielt werden. Die Unterbringung der Kita an diesem Standort kann das Preisgericht nicht teilen. Ebenso wenig ist die Wohnnutzung am Pocket-Place in der südlichsten Zeile nachvoll-ziehbar, zumal die Projektverfassenden argumentieren, dass die Pocket-Places als Treffpunkte und Orte der Überschneidung von öffentlich und kollektiv und als Übergang zum Quartier dienen sollen.

Das Dach ist der Stromgewinnung und der extensiven Begrünung vorbehalten. Damit könnte es nicht nur der Strom-Eigenversorgung dienen, sondern auch einen wichtigen Beitrag an die Bio-diversität leisten.

Das Projekt ist konsequent vom Boden aus und von dessen Aneignung gedacht (Briefmarkengärten). Der kollektiv gestaltete Teppich im Freiraum wird zum Setzkasten, der auch auf die Laubenschicht springt. Diese unterscheidet sich von Baukörper zu Baukörper grundlegend und wird zum Identitätsträger am Walkeweg. Mit Lupen wird die räumliche Stimmung an vier Schlüsselstellen im Projekt atmosphärisch eingefangen.

Die sehr strukturiert aufgebauten Holz-Skelettbauten mit maximalen Spannweiten von 4.5 m lassen eine wirtschaftliche Umsetzung erwarten. Die Primärkonstruktion ist in Längsrichtung orientiert. Die Brettschichtholz-Elementdecken sind in Querrichtung gespannt. Für die schalltechnische Trennung der Wohneinheiten ist in der weiteren Bearbeitung u.a. durch den (sehr kleinen) Versatz der Wandachsen im Grundriss in Querrichtung eine geeignete konstruktive Lösung zu entwickeln. Die vorgesetzten Balkone in Stahl mit Platten aus Stahlbeton sind konsequent.

Überarbeitungshinweise:

- Die querende Achse («zentrale Ader») ist bezüglich ihrer Durchgängigkeit durch das ganze Areal zu prüfen.
- Die privaten Freiräume sind vorwiegend nordorientiert. Ist das gewollt?
- Die Befahrbarkeit der Höfe für die Feuerwehr ist zu klären.
- Präzisierung der Grundrisse.
- Überprüfung der Positionierung der Laubengänge und dem Angebot an (privaten) Aussenräumen.
- Nutzungsallokation im Erdgeschoss.

Walke
Walke
.ch